Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 244. Mittwoch den 18. Oktober 1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 10—14. (490—494.) Bogen des 17. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 219. 220. Frankf. Bg. 272—274.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 16. Oktober.)

Vorsitzender: Präsident Grabow. Nachdem das Protokoll verlesen, wird ein Schreiben des Minister-Präsidenten mitgetheilt, mit welchem das Gesetz wegen Unverletzlichkeit der Deputirten der deutschen Centralgewalt übergeben wird. Die Petitionskommission hat sich in Folge der Petition des Berliner Bürgerwehrklubbs wegen Absetzung des General Wrangel als Oberkommandeur in den Marken zu einer besonderen Berichterstattung nicht veranlaßt gesehen und ist überhaupt nicht gewillt, auf die Petition einzugehen. — Man kommt zur eigentlichen Tagesordnung, der ferneren Berathung über den Verfassungs-Entwurf und zwar zunächst zur Diskussion über die Vereinbarungsfrage. Mätzke und Jung haben folgendes Amendement eingebracht: Statt der vorgeschlagenen Publikationsformel ist zu setzen: „verkündigen hiermit folgende von den Vertretern des Volkes beschlossene Verfassung." Parisius Amendement verlangt folgende Fassung: „Wir Friedrich Wilhelm, König von Preußen, verkünden hiermit folgende mit den Vertretern des Volkes vereinbarte Verfassung." Siebert wünscht, die Publikationsformel möge also lauten: „verkünden hiermit die nach dem Willen der Vertreter des preußischen Volks festgestellte und von uns angenommene Verfassung. Riel will folgende Publikationsform: „verkünden hiermit die von den Vertretern des Volkes durch Vereinbarung mit uns festgestellte Viefassung." Sämmtliche Amendemens sind hinreichend unterstützt.

Keferstein spricht für den Entwurf der Central-Abtheilung: Es ist schon häufig und zum Ueberdruß von der Revolution die Rede gewesen. Es könne als paradox erscheinen, aber er betrachte das Wahlgesetz als Ausfluß der gesetzlich gewordenen Revolution. Jung: Der Entwurf biete in der Eingangsformel ein seltsames Gemisch von mittelalterlichen und zeitgemäßen Redensarten. — Es gebe zwei reine Regierungsformen, die absolute nnd die der Selbstregierung des Volks (die demokratische), ein drittes System sei das der Vereinbarung. Die Hauptdebatte über diese Frage werde erst bei Berathung des Tit. V beginnen. Es ist eine Thatsache, die vom Ministertische wie von der Tribüne hinreichend anerkannt worden, daß eine Revolution stattgefunden habe, damals habe der König die Verfassung auf breitester Grundlage versprochen, um die es sich jetzt handle. Wenn einr Vereinbarung stattgefunden, so sei dies der Fall gewesen nach dem Kampfe, zwischen Volk und König! Nur ein kleinlicher juristischer Verstand wolle jetzt in die Stellen großer Ereignisse, einen kleinen beschriebenen Zettel setzen, ebenso gut könne man in einen großen mächtigen Fluß einen Zettel werfen, vereinbare dich mit diesem Felsen. — Man protestire nur, wenn man keine Macht habe, der Mächtige protestire nicht, er wage den Kampf; dies sei auch die Lage des Volkes gewesen. Der „vereinigte Landtag" mit seinen Auerswalds, Milde, Hansemann habe auch nicht ängstlich nach dem Patent des absoluten Herrschers gefragt, und er hätte mehr Grundlage gehabt, unter einem absoluten König. — Der Redner schließt mit den Worten v. Vincke's: „Recht muß doch Recht bleiben." — (Beifall links, Zischen rechts.) Minister-Präsident v. Pfuel verwahrt sich gegen Konsequenz, die man ziehe; die Versammlung beschließe und die Krone erwäge die Beschlüsse der Versammlung. v. Berg: Es giebt keinen größern Fehler, als die Furcht; und er finde jene Furch in dem Amendement. Er halte das Wort „vereinbaren" auch für ein schlechtes; das Ministerium wahre fortwährend die Rechte der Krone, wie der Hr. Ministerpräsident so eben gezeigt. Seiner Ansicht nach würde die Krone nur dann das Recht haben, gegen die Beschlüsse der Kammer zu opponiren, wenn sie die Macht habe; ein Gleiches gelte von der Versammlung, deren formelle Berechtigung in dem Wahlgesetz liege, ihre materiale sei eine umfangreichere, das Volk habe die Furcht vor dem „Vereinbaren" noch nicht gezeigt, die öffentliche Stimme werde auch der Krone Gesetze vorschreiben. (Beifall.) Der Redner erklärt sich für das Amendement Riel. Berends: In dem Worte „vereinbaren" liege ein Feilschen, das zu Konflikten führen könne, nehme die Krone die Verfassung, wie sie die Versammlung entwerfe, nicht an, so sei der Konflikt offen da. Walter: Was das Amendement Mätze und Jung betrifft, so hat dies ein Verdienst, das der unumwundenen Offenheit. Die Amendementssteller gehen von dem Prinzip der Volkssouveränetät aus. Wir Alle sind darüber einig, daß es geordnete Staaten giebt, die dies Prinzip verfolgen. Aber es ist dieses Prinzip bei uns nicht aufgestellt. Es würde sich sonst um die historische Frage handeln, wenn diese Veränderung eingetreten; er glaube nicht, daß dies am 19. März geschehen. Das Mandat, welches man empfangen, sei maßgebend und das Mandat erkenne die Vereinbarung an. Sieberts Amendement sei nur auf Schrauben gestellt, erkenne die Pflicht der Vereinbarung nicht an, Parisiu's Vorschlag zeichne sich durch die Eichfachheit und Schärfe aus, welche der geehrte Amendementsteller schon oft an den Tag gelegt habe. Der Redner erinnert an eine Adresse von einer Volksversammlung an den König, mit den Worten anfangend: Allerdurchl., Großmächtigster König und Herr rc., unter welcher Adresse auch der Name des Herrn Berends. Berends entgegnet (in einer thatsächlichen Berichtigung) das beweise nichts, ein Theil des Volks von Berlin sei nicht das ganze souveräne Volk und überdies sei die Achtung vor der Spitze und dem Repräsentanten der exekutiven Macht nur anzuerkennen. Neubarth spricht gegen dies „Vereinbarung." Min. Eichmann: Ich denke den Ereignissen der Märztage ist eine große Rechnung getragen worden; die Versammlung ist hervorgegangen aus Urwahlen, ohne jeden Census. Sie werden anerkennen, hat die Krone so viel nachgegeben, so muß sie auf dem ihr übrig gebliebene Territorium ihre Rechte wahren. Uns über den Inhalt der Verfassung gegenseitig zu verständigen, das ist der Sinn der Vereinbarung. Sommer spricht für den Entwurf der Commission. Mätzke: es sei billig, daß man sich von Anfang an frage, was denn eigentlich das Wort „Vereinbarung" bedeute; es ist gesagt worden, „die Versammlung beschließt und die Kaone erwägt." Mit diesem Worte sind wir der alte Landtag. Sind das die Resultate der gesetzlichen Revolution, dann wünschte ich, sie wäre eine ungesetzliche. Ich könnte sagen, daß ich ein Mandat nur vom Volke annähme und es nur von diesem empfangen habe. Aber für mein Amendement brauche ich das nicht zu sagen. Die Versammlung wird die Verfassung beschließen und die Krone wird sie annehmen oder es entsteht ein neuer Conflikt. Wir drücken also mit meinem Amendement nur das wahre Sachverhältniß aus. Das Blatt Papier, das sich wie eine zweite Vorsehung zwischen Volk und Krone stellt, muß wahr und rein sein.. (Bravo, Beifall, Zischen rc.) Min. v. Bonin: Der geehrte Antragsteller hat hervorgehoben, daß so die Versammlung zum vereinigten Landtag werde; es ist das unmöglich; seitdem das Gesetz vom 6. April, welches dem Volke Rechte verleiht, die unantastdar sind nnd die es behalten wird und muß. Hier handelt es sich nur um eine Vereinigung, um eine gegenseitige Verständigung und gründliche Erwägung. Wir werden die Rechte der Krone wahren, aber wir werden auch die Rechte des Volkes mit aller Energie schützen, sobald es Noth thut. (Bravo links und vom Centrum.) Das Wort Vereinbarung bitte ich aber beizubehalten, weil alsdann nur die Rechte der Krone gewahrt werden können. (Bravo rechts, Zischen links.). Hartmann: Der König behielt trotz der Revolution die Zügel der Regierung in den Händen. Die Regierung erließ das Wahlgesetz, auf Grund dessen unsere Mandate erfolgten. Nach dem Amendement der ehrenwerthen Abgeordneten Jung und Mätzke ist der König der Präsident einer Republik, das Volk will aber eine solche Verfassung nicht. (Bravo rechts.). Temme: Bevor ich auf den Ausdruck vereinbaren komme, will ich bemerken, daß der Herr Minister-Präsident sich sehr entschieden, aber ich möchte hinzusetzen, auf eine sehr bedenkliche, fast drohende Weise geäußert hat. Mein Gewissen hat nur das eine große Mandat, den Willen der Nation zu erfüllen. (Bravo.) Das Staatsrecht unterscheidet zwischen oktroirten und paktirten Verfassungen; die ersteren gehen von der Regierung aus, die anderen sind Vereinbarungen zwischen Volk und Regierung. Der Redner setzt hier auseinander, wie das Prinzip der Volkssouveränetät anerkannt werden müsse und wie von diesem Prinzip aus die Versammlung die Verfassung festzustellen habe. — Minister-Präsident v. Pfuel verwahrt sich gegen eine Drohung, er habe nur gesagt, daß die Krone erwägen müsse und damit nur angedeutet, daß man sich gegenseitig verständigen wolle. — Riedel (für Bernau) nimmt Bezug auf die staatsrechtlichen Erörterungen Temme's. Das Resultat der Märzrevolution ist: ein Aufgeben verschiedener Scuveränetätsrechte der Krone gewesen, nicht aber der ganzen Souveränetät. Ich acceptire, was der geehrte Abgeordnete Jung gesagt, daß ein Vertrag geschlossen zwischen König und Volk; aber hieraus folgt, daß es unedel sein würde, weiter zu gehen, als das Volk selber, von dem unser Mandat. Er würde es für eine Ehrenpflicht halten, sei man anderer Ansicht, ein Mandat nicht anzunehmen oder niederzulegen. — Parisius hält es für nothwendig, daß ein Fürst, der ein Gesetz publizire, sich auch damit einverstanden erkläre. Er macht auf die Antwort des Minister Dobblhof auf dem Wiener Reichstage aufmerksam, welche derselbe auf eine Interpellation über das Wort „vereinbaren" ertheilte. Er acceptirt diese Antwort des österreichischen Ministers, in welcher er eine vollständige und sachgemäße Erklärung des Wortes findet. Man möge nicht vergessen, daß König wie Versammlung in der Majorität des Volkes wurzeln. — Mätzke berichtigt Parisius, durch die Bekanntmachung selbst ertheile der Fürst dem Gesetz seine Anerkennung. Es sei ihm nicht bekannt, daß ein Fürst ein Gesetz publizirt habe, welches er nicht genehmigt. — Schramm zu einer thatsächlichen Berichtigung: der Conflict zwischen dem König und den Vertretern des Volkes ist schon gestern eingetreten; der König hat die Vertreter des Volkes ins Gesicht geschlagen. (Lärm rechts, Ruf zur Ordn.!) Der Präsident bemerkte, daß der Redner etwas nicht hierher Gehöriges gesagt habe.

Nachdem noch Ulrich gegen die Amendements gesprochen, wird auf Schluß der Debatte angetragen, dieser jedoch, nachdem v. Kleist für, Weichsel dagegen gesprochen haben, verworfen. Wollheim gegen den Kommissions-Antrag: man weise auf das Volk hin und doch gebe es viele, die unter konstitutioneller Flagge absolutistische Contrebande geladen hätten. Das Volk

habe sich um die Vereinbarung wenig gekümmert, es lebe der Ueberzeugung, daß die Versammlung die Verfassung gebe. — **Rintelen**: König und Volk sind eins, das Königthum ist etwas Anderes, als ein Staatsbürgerrecht, König und Volk müssen gemeinschaftlich die Wohlfahrt des Landes begründen. **Weichsel** spricht gegen die in dem Kommissionsentwurf enthaltenen Worte: „Unseres getreuen Volkes"; sie gehörten einer Zeit an, in welcher der König Eigenthümer und Herr des Volkes gewesen sei. Habe man „von Gottes Gnaden" gestrichen, müsse man auch diese Worte streichen. Im Uebrigen ist er für Beibehaltung der Vereinbarungsklausel, da eine vertragsmäßige Festsetzung der Verfassung die Festigkeit derselben um so mehr verbürge. — Der Schluß wird beantragt und von **Tüshaus** durch die Bemerkung vertheidigt: man deliberire nun schon 2 Tage über die Einleitungsworte. **Dane** gegen den Schluß: die Frage sei so wichtig, daß man jedem Redner, der dazu geneigt sei, Gelegenheit geben müsse, sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Das seinige lautet dahin: durch die Märzrevolution sei dem Volke ein Theil der „ursprünglich angewachsenen" Souveränität, deren alleiniger Träger bis dahin der König gewesen sei, zurückgegeben; es komme jetzt darauf an, daß die Inhaber der getheilten Gewalt ihr Verhältniß zu einander feststellen. — Es wird Fortsetzung der Diskussion beschlossen. — **Plönnies**: Wir haben die Verfassung zu vereinbaren, denn der Wille des Volkes hat uns zu diesem Zwecke hergesandt. **Jung**: Er erblicke die Bedeutung der großen europäischen Bewegung eben darin, daß sie dem konstitutionellen Schaukel-System in der Meinung der gebildeten Welt ein Ende gemacht habe. Wir wollen nicht die Trebern der andern Nationen jetzt auflesen, wir wollen uns nicht mit den alten Lumpen, die sie weggeworfen haben, bekleiden. Das sind schlechte Royalisten, die da meinen, das Königthum könne sich an der Spitze eines Staates, wie wir ihn wollen, nicht halten. **Rehfeld**: Man habe gesagt, es habe im März vom Willen des Volkes abgehangen, den König zu behalten oder nicht. Das sei unrichtig. Die **unbesiegte** Armee sei aus Berlin gezogen auf das Geheiß des Königs, um weiteres Blutvergießen zu verhüten. **Siebert** liest zur Widerlegung dieser Ansicht die Worte vor, welche der König der Deputation einer Volks-Versammlung vom 26. März erwidert hat: „Ach, ich liebe das Volk mehr als es mich lieben kann. Es hat sich gegen mich großherziger benommen, als es in irgend einer großen Stadt der Welt sich benehmen würde!" Der Redner will das konstitutionelle Königthum, aber will auch den Willen des Volkes zur Geltung bringen; diesem müsse sich der König unterordnen, nicht die Versammlung sich dem Willen des Königs. Allerdings wolle er aus Furcht das Wort „vereinbaren" nicht stehen lassen, aus der Furcht, welche die Geschichte von 1813—15, von 1840 rechtfertige; aus der Furcht, daß diplomatische Schlauheit die Verheißungen zu nichte mache, aus Furcht für das Bestehen des Thrones selbst. Denn nicht die Republikaner haben den Thron in Frankreich gestürzt, sondern die Räthe der Krone. Auch bei uns wird das lächerliche Häuflein der Republikaner den Thron nicht stürzen; auch bei uns sitzt die republikanische Partei am Ministertisch! (Heiterkeit, auch am Ministertisch.) — **Riehl**: Der Schwerpunkt der Staatsgewalt ist aus dem Kabinet in die Volksvertretung übergegangen. Diesen Kern der Bewegung verkennen, würde möglicher Weise zu dem führen, was in Frankreich das Königthum gestürzt hat. Es komme auf einen Friedensschluß zwischen Krone und Volk an, man weise die Hand zur Versöhnung nicht zurück. — Der Schluß wird von neuem beantragt. Gr. **Cieszkowski** dagegen: Noch seien zwei Gesichtspunkte unberücksichtigt: ein theoretischer und ein praktischer. Mit der Vereinbarungstheorie stellt man uns auf privatrechtlichen Boden, wir müssen einen höheren, weltgeschichtlichen Standpunkt einnehmen. Das ist der theoretische Gesichtspunkt. Der praktische zeigt uns, daß es sich hier um das Veto des Königs handelt. Er empfiehlt eventuell das Siebert'sche Amendement.

Die Majorität ist für den Schluß. Die Abstimmung über das **Jung-Mätze**'sche Amendement: „**Wir** 2c. **verkündigen hiermit folgende von den Vertretern des Volkes beschlossene Verfassung**" geschieht unter dem von allen Seiten der Versammlung verlangten Namensaufruf. 216 stimmen **gegen**, 110 **für** das Amendement; 1 (Cieszkowski) enthält sich der Abstimmung, 75 fehlen. (Unter den **für** das Amendement Stimmenden befanden sich aus dem Centrum: Töbe, Dörk, Tiske, Bucher; unter den **dagegen** Stimmenden: v. Puttkammer, Phillips, v. Pokrzywnicki, Parisius, Uhlich, v. Kirchmann, Riehl, Weichsel.) Das **Amendement Siebert** wird hierauf gleichsfalls **verworfen**, dagegen das **Amendement Riehl**:

„**Wir verkünden hiermit die von den Vertretern des Volkes durch Vereinbarung mit Uns festgestellte Verfassung**" unter Namensaufruf mit 284 gegen 43 (äußerste Fraktion der Linken) **angenommen**.

(Schluß 2 Uhr.)

P. S. In der Abendsitzung der Nationalversammlung wurde Abgeordneter Grabow mit 231 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Nächst ihm hatte Waldeck die meisten (88) Stimmen.

Berlin, 16. Oktbr. [Amtl. Art. des Staats-Anz.] Bei der in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 22. August d. J. heute stattgefundenen Ziehung sind von den Seehandlungs-Prämienscheinen die 108 Serien: 49. 146. 151. 188. 203. 245. 263. 347. 349. 359. 364. 394. 409. 482. 489. 490. 520. 562. 572. 651. 659. 684. 716. 731. 753. 791. 800. 830. 834. 849. 850. 864. 868. 876. 882. 902. 915. 920. 945. 1002. 1005. 1010. 1012. 1016. 1039. 1050. 1065. 1084. 1097. 1121. 1186. 1190. 1197. 1251. 1256. 1288. 1297. 1298. 1307. 1314. 1327. 1362. 1374. 1381. 1419. 1428. 1435. 1463. 1503. 1511. 1537. 1544. 1609. 1648. 1727. 1781. 1818. 1832. 1833. 1862. 1873. 1916. 1957. 2092. 2101. 2125. 2135. 2141. 2160. 2165. 2171. 2185. 2196. 2214. 2247. 2272. 2287. 2289. 2329. 2333. 2349. 2394. 2408. 2427. 2430. 2470. 2493. 2503. gezogen worden. — Dem § 5 der Bekanntmachung vom 30. Juli 1832 zufolge, wird die ausgelooste Prämie von 90 Rthlr. für jeden Schein am 15. Januar 1849 und an den folgenden Tagen hier in Berlin durch die Haupt-Seehandlungs-Kasse (Jägerstraße Nr. 21) gegen Rückgabe des Original-Prämienscheins an jeden Inhaber, dessen Legitimation einer weiteren Prüfung nicht unterworfen wird, in preußischem Courant gezahlt. Wer aber seine Prämie im Laufe von vier Jahren nicht erhebt, hat sie nach den näheren Bestimmungen, welche die vorerwähnte, dem Prämienscheine beigedruckte Bekanntmachung enthält, verwirkt, und wird ihr Betrag zu milden Zwecken verwendet. Mit der Absendung der Prämienbeträge durch die Post und der damit verknüpften Korrespondenz wird sich die Haupt-Seehandlungskasse nicht befassen. — Berlin, den 16. Oktober 1848. —

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

Bloch. Wentzel.

Abgereist: Der StaatsMinister **Camphausen**, nach Frankfurt a. M.

[Staats-Anz.] Aus dem Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten geht uns folgende Mittheilung zu. In der letzten Zeit hat sich in allen Theilen des Landes sowohl auf amtlichem Wege als durch die Presse vielfach und dringend der Wunsch kundgegeben, daß die Verwaltung der evangelischen Kirchen-Angelegenheiten einer von dem Ministerium getrennten, aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern zusammengesetzten, Behörde übertragen werden möge. Dieser Wunsch, als dessen Motiv die veränderte Stellung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten angeführt wird, hat erneute Veranlassung dargeboten, diejenigen Maßregeln in das Auge zu fassen, welche in Folge der bevorstehenden Veränderung der Beziehungen zwischen den Religionsgesellschaften und dem Staate für die evangelische Kirche erforderlich sein werden. Hierbei ergab sich zunächst, daß es nicht möglich sei, die Entwickelung einer selbstständigen Verfassung so schnell, als es vielseitig gefordert worden ist, zum Abschlusse zu bringen, theils weil es zuvörderst noch der gesetzlichen Feststellung der Trennung der Kirche von dem Staate bedarf, theils weil jene Entwickelung von einer Reihe sehr schwieriger Vorfragen abhängt, deren Lösung zu übereilen die gerechte Rücksicht auf die Zukunft der Kirche verbietet. Auf der anderen Seite konnte jedoch eben eben so wenig verkannt werden, daß die Kirche, deren Verfassung sich bisher so eng an den Staat angelehnt hat, der Gefahr des Zerfallens ausgesetzt sein werde, wenn die Auflösung ihres bisherigen Verhältnisses unvorbereitet erfolgen sollte. Es wurde also die Ueberzeugung gewonnen, daß es nothwendig sei, einen Mittelpunkt zu schaffen, von welchem die kirchliche Verwaltung mit Hülfe der bestehenden Behörden so lange geführt werden könne, bis sich die Kirche selbst über ihre Verfassung vereinigt haben werde. Diese Aufgabe setzt vor Allem hinreichende Kenntniß der bestehenden Zustände und Erfahrung voraus, welche eine neugebildete Behörde nicht in dem gewünschten Maße in sich vereinigen kann. Dagegen wurde erkannt, daß den verschiedenen hier obwaltenden Rücksichten genügt sein werde, wenn die dem Minister zustehenden Attribute der inneren Kirchenverwaltung auf die evangelische Abtheilung des Ministeriums, und zwar zur Vermeidung der Kollisionen, welche sich in der Person des Chefs ergeben könnten, unter dem Vorsitze des Direktors derselben zu selbstständiger kollegialischer Ausübung übertragen würden. In diesem Sinne ist von dem gegenwärtigen Ministerverweser an Se. Maj. den König Vortrag erstattet, und es ist dabei zugleich beantragt worden, es möge der gedachten Behörde ausdrücklich zur Pflicht gemacht werden, unverzüglich die Einleitung zu treffen, deren es bedarf, um der Kirche die freie Entschließung über ihre Verfassung möglich zu machen. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die allerhöchste Entschließung erst dann erfolgen kann, wenn die Vereinbarung über die veränderte Stellung der Religions-Gesellschaften erfolgt sein wird. Inzwischen wird jedoch von Seiten des Ministerverwesers schon jetzt zur Beseitigung etwaniger Bedenken die Einrichtung getroffen werden, daß in denjenigen Angelegenheiten der kirchlichen Verwaltung, in denen eine Verantwortlichkeit gegen die Volksvertretung nicht stattfindet, anstatt der ihm zustehenden alleinigen Entscheidung nach Stimmenmehrheit der Abtheilung Beschluß gefaßt wird. Hiervon sind die Konsistorien in Kenntniß gesetzt worden. Es läßt sich erwarten, daß diese Mittheilung dazu beitragen werde, vielfach laut gewordene Besorgnisse zu zerstreuen und einer verderblichen Spaltung vorzubeugen.

Berlin, 15. Oktober. Se. Maj. der König waren heute Morgen um 9 Uhr mit Ihrer Maj. der Königin und mit den Prinzen des königl. Hauses auf der Eisenbahn von Potsdam hier eingetroffen und begaben sich, nachdem Allerhöchstdieselben zur Feier Ihres heutigen Geburtstages dem Gottesdienst in der hiesigen Domkirche beigewohnt hatten, nach dem im Thiergarten belegenen Schlosse Bellevue. Auf dem Bahnhofe, vor der Domkirche und in den Straßen, durch welche Se. Majestät fuhren, wurden Sie vielfach von dem jubelnden Zuruf des versammelten Volkes begrüßt. Vor dem Schlosse Bellevue war eine Compagnie Infanterie als Ehrenwache aufgestellt. Es hatten sich daselbst eine durch Beschluß der Nationalversammlung abgeordnete Deputation, bestehend aus dem Präsidenten Grabow, den vier Vicepräsidenten Phillips, Jonas, Waldeck und von Unruh und 25 durch das Loos gewählten Mitgliedern der Nationalversammlung, ebenso Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin und der hiesigen Bürgerwehr eingefunden; ferner waren zugegen die Mitglieder des Staatsministeriums, die Generalität, Deputationen der Akademie der Wissenschaften und der hiesigen Universität, und die Präsidenten und Vorsteher der anderen königlichen Behörden. Se. Majestät der König empfingen zuerst die Glückwünsche der Deputation der Nationalversammlung und des Staats-Ministeriums. Der Präsident Grabow hielt hielt hierbei folgende Rede:

Majestät! Die versammelten Vertreter Ihres freien und treuen Volkes, von demselben auf Allerhöchstihren Ruf entsendet, um mit Ew. Majestät das große Verfassungswerk Preußens zu begründen, haben uns an dem heutigen bedeutungsvollen Tage, der dem Lande seinen König gab, beauftragt, Ew. Majestät zum erstenmale ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu Allerhöchstihrem Geburtstage darzubringen. — Durchdrungen von dem Ernste der Gegenwart und im freudigen Hinblick auf die große Zukunft unseres theueren Vaterlandes, sprechen wir im Namen derer, welche uns entsendet haben, mit **dem** offenen und wahren Sinne, mit **der** ehrfurchtsvollsten Hingebung von Männern, welche Treue gegen ihren König und Treue gegen das Volk nimmer zu trennen wissen, den innigsten Wunsch aus, daß Ew. Majestät in thatkräftiger Rüstigkeit der heutige Tag zum Heil des Vaterlandes, zum Segen Ihres Volkes noch viele Jahre wiederkehre, und daß Allerhöchstdieselben Sich noch lange mit Ihrem königlichen Hause der neuen Zeit erfreuen! Möge es Ew. Majestät vergönnt sein, **die** Institutionen vollständig in das Leben treten und gedeihen zu sehen, von denen wir gewiß sind, daß sie die Bande, welche die ruhmvollen Thaten Hohenzollernscher Fürsten zwischen Ew. Majestät und dem Volke geknüpft haben, fester und fester knüpfen werden.

Hierauf erwiederte Se. Majestät in improvisirter Rede freundliche dankende Worte, und indem Sie dabei auf die Größe und Schwierigkeit der gemeinschaftlichen Aufgabe der Regierung und der National-Versammlung, deren Lösung nur durch inniges Zusammenwirken Beider möglich sein würde, hinwiesen, drückten Allerhöchstdieselben die größte Bereitwilligkeit aus, Ihrerseits in diesem Sinne das begonnene Werk zu fördern und unter Gottes Beistand zur Vollendung zu führen. — Se. Majestät unterhielten sich hierauf mit allen einzelnen Abgeordneten und geruhten demnächst die Glückwünsche der versammelten Behörden entgegenzunehmen. Die Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten überreichten Ihm Adressen der städtischen Behörden. Der Kommandeur der Bürgerwehr, der Sekretär der Akademie der Wissenschaften und der Prorektor der Universität brachten ihre Huldigung in besonderen Anreden dar. Auf jede derselben gaben Se. Majestät eine huldreiche Erwiederung und waren sichtlich erfreut über die herzliche Theilnahme, welche Ihnen von allen Seiten kundgegeben wurde. Ihre Majestät die Königin haben Sich gleichfalls mit den Abgeordneten der National-Versammlung und mit den übrigen Anwesenden mit gewohnter Huld und Freundlichkeit unterhalten. (Staats-Anz.)

Vorstehender Artikel des „Staats-Anzeigers" erwähnt die Antwort Sr. Majestä des Königs auf die Gratulationsrede des Präsidenten Grabow nur ganz oberflächlich. Dies ist zu bedauern, da sich die mannigfachsten Gerüchte über den Inhalt dieser hochwichtigen Antwort verbreitet haben. Obgleich uns schon gestern von unseren Korrespondenten darüber Mittheilungen zugingen, haben wir doch von denselben keinen Gebrauch gemacht, da wir die jedenfalls authentischen Berichte des **Staats-Anzeigers** erst abwarten wollten. Das offizielle Blatt schweigt aber, wie man

aus Obigem ersieht, und wir glauben, es den Lesern gegenüber nicht mehr verantworten zu können, wenn auch wir ein weiteres Schweigen beobachten. Das Berliner Korrespondenz-Bureau meldet über diese Angelegenheit Folgendes:

„Wir nahmen gestern Anstand, Das, was über die Antwort des Königs auf die beglückwünschende Anrede der Deputation der Nationalversammlung verlautete, bevor wir eine Bestätigung aus authentischer Quelle erhalten hatten, mitzutheilen. Das Gerücht hat indeß nicht gelogen. Der König hat den Abgeordneten eröffnet: „„**er sei ein König von Gottes Gnaden und werde es bleiben, was auch die Versammlung beschließen möge; das preußische Volk habe sich immer durch die Liebe zu dem angestammten Herrscherhause ausgezeichnet und diese Liebe eben sei die Frucht des Königthums von Gottes Gnaden; der König habe auch die Ueberzeugung, daß nur aus einem Königthum von Gottes Gnaden Heil für das Volk entsprießen könne.**““ — Nach diesen Worten verließ der König das Audienz-Zimmer, und die Gelegenheit zu einer Erwiderung schreiten. So wurde gestern in der Stadt allgemein erzählt und so haben wir den Hergang aus dem Munde eines Mitgliedes der Deputation bestätigen hören. — In der heutigen Vormittags-Sitzung kam die Angelegenheit nicht zur Sprache, obgleich man nach dem alten konstitutionellen Brauch eine Berichterstattung Seitens der Deputation allgemein erwartete. Falls eine solche bis morgen nicht erfolgt, wird das Präsidium im Wege eines Interpellations-Antrages dazu veranlaßt werden.“

Ein uns zugesandtes Plakat lautet folgendermaßen: „Auf die Anrede der Deputation der Stadtverordneten erwiederte der König:

„„Reden Sie nicht mehr, meine Herren, beweisen Sie durch die That, daß Sie die Ruhe und die Ordnung in Berlin wieder herzustellen wissen.““

Zu den Repräsentanten der Bürgerwehr sprach der König:

„„Sie haben die Waffen von mir und nicht von der National-Versammlung. In diesem Sinne werden Sie sie führen.““

Den Gruß der Deputirten der National-Versammlung erwiederte der König:

„„Erinnern Sie sich, meine Herren, daß es noch einen König von Gottes Gnaden giebt, und daß auf dem Grund der Obrigkeit, die von Gott ist, allein Gesetz und alle Ordnung ruht.““

Die National-Zeitung meldet: „Die Anrede des Bürgerwehr-Kommandeur an Se. Maj. den König lautet folgendermaßen: „Zum Erstenmale werden Ew. Majestät an diesem Freudentage durch mich von den bewaffneten Einwohnern Berlins begrüßt. Gehoben durch die errungene Freiheit ist der größte Stolz der Berliner Bürgerwehr, die Feststellung der zugesagten Verfassung zu schirmen — die gesetzliche Ordnung zu wahren. Majestät, dieser gesunde Sinn unserer Mitbürger ist die sicherste Garantie für die Rechte eines Jeden, für die Rechte Ew. Majestät. Das beste Geschenk, das ich Ew. Majestät an diesem Tage zu bringen glaube, ist die Bürgschaft dieser Gesinnungen der Bürgerwehr Berlins.“ — Se. Majestät erwiederte: **„Vergessen Sie nicht, daß Sie die Waffen von Mir haben; — Ich hoffe ein treues und heldenmüthiges Volk zu finden.“** (Nat.-Z.)

Arbeiter-Aufstand in Berlin.

Z **Berlin**, 16. Oktbr. Unsere Stadt sieht heute wieder sehr bewegt aus. Schon vom Morgen an wurden Abtheilungen der Bürgerwehr alarmirt, weil auf dem Köpeniker Felde abermals Arbeiterexcesse ausgebrochen waren. Ursache der Excesse ist theils die Entlassung mehrerer Arbeiter, welche wegen der neulichen Zerstörung der Wasserhebemaschine vorläufig nicht weiter beschäftigt werden konnten, da das in den Kanalbau eingedrungene Wasser mit Menschenhänden nicht beseitigt werden kann; theils die kürzlich eingetretene Herabsetzung des Arbeitslohns, welches nach der durch die Abnahme des Tages bedingten Verkürzung der Arbeitszeit regulirt worden. Schon am Sonnabend gab sich darüber große Erbitterung unter den Arbeitern kund. Heute wurde sofort mit der Zerstörung von Maschinen, sowie der bereits vollendeten Arbeiten begonnen. Als einzelne Abtheilungen der Bürgerwehr zur Hinderung des Unfuges anrückten, wurden sie mit Steinwürfen empfangen. Einzelne Arbeiter schossen sogar mit Feuergewehren auf die Bürger. Diese schritten nunmehr, da alle Aufforderungen zum ruhigen Auseinandergehen vergeblich blieben, ihrerseits zum Angriff und machten sowohl vom Bajonett als von der Feuerwaffe Gebrauch. Doch zu schwach an Zahl, und da mehrere Wehrmänner mit Hinterlassung ihrer Waffen flüchteten, mußten sie sich zurückziehen, um Verstärkung zu holen. Unterdessen begannen die Arbeiter am Schlesischen Thor, in der Köpeniker und Brückenstraße Barrikaden zu bauen. Ankommende Wagen wurden umgestürzt, Balken, Steine und Bretter zusammengetragen und mehrere Straßenzugänge abgesperrt. Die verstärkt zurückkehrende Bürgerwehr fand heftigen Widerstand. Es wurden unaufhörlich Steine geschleudert und eine Anzahl von Wehrmännern verwundet. Gegen 2 Uhr, da die Arbeiterhaufen sich immer mehr verstärkten und ihre Haltung drohender wurde, ward durch die ganze Stadt Generalmarsch geschlagen. Die Bürgerwehr fand sich nur langsam und spärlich ein und zog in kleinen Abtheilungen auf den Schauplatz der Begebenheiten. Bis jetzt, 5½ Uhr, ist der Aufstand noch nicht vollständig gedämpft und man besorgt noch ernstere Ausbrüche für den Abend. Das Militair ist alarmirt und steht marschfertig auf den Höfen der Kasernen.

§§ **Berlin**, 16. Oktbr., Abends 7 Uhr. Seit heute Vormittag ist unsere Stadt wiederum der Schauplatz beklagenswerther Unruhen. Folgendes ist der Hergang der Sache, soweit er sich aus unseren eigenen Wahrnehmungen, sowie aus denen glaubwürdiger Augenzeugen feststellen läßt. Die Arbeiter auf dem Köpniker Felde begrüßten heute den neu angestellten Schachtmeister nach gewöhnlicher Sitte durch einen Umzug mit einer Fahne um den Arbeitsplatz. Nachdem sie ihm alsdann ein Lebehoch ausgebracht, beschlossen sie, eine ähnliche Ovation der in dem naheliegenden Exerzierhause befindlichen Bürgerwehr zu Theil werden zu lassen. Sie begaben sich an letzteren Ort, gaben ihre Absicht zu erkennen, mit der Bürgerwehr zu fraternisiren und redeten den Hauptmann derselben mit „Kamerad“ an. Der Hauptmann soll hierauf geantwortet haben: „Der Teufel ist Euer Kamerad!“ Die erzürnten Arbeiter nahmen alsbald Steine zur Hand, warfen auf die Bürgerwehr und verwundeten mehrere. Es rückte hierauf noch stärkere Mannschaft heran, welche sich in geschlossenen Reihen formirte und zunächst eine beobachtende Haltung annahm. Die Arbeiter ließen indessen mit den Steinwürfen nicht nach, ja einer von ihnen feuerte ein Terzerol ab, wodurch ein Offizier verwundet wurde. Dies war das Zeichen zum Angriff. Alsbald kommandirte der Hauptmann (Bäckermeister Schultze, wie behauptet wird) Feuer und vier Arbeiter blieben todt auf dem Platze, etwa eben so viel wurden verwundet. Die Bürgerwehr war aber nicht zahlreich genug, um dem Schwarm der Arbeiter erfolgreich entgegen zu treten, und zog sich nach der Dresdner Straße hin zurück. Die Arbeiter drangen jetzt, die Leichen in ihrer Mitte, gegen die Roßstraße vor. Die dort aufgestellte Bürgerwehr wies sie zurück und bei dieser Gelegenheit sollen aus einigen Häusern Schüsse gefallen sein, von wem, wird verschiedenartig berichtigt. Die Einen behaupten, Bürgergerwehrmänner hätten auf die Arbeiter geschossen, Andere sagen das Entgegengesetzte aus. Inzwischen hatte sich die Nachricht von diesen Vorfällen in der ganzen Stadt verbreitet und die größte Bestürzung hervorgerufen. Der Kommandeur der Bürgerwehr ließ bereits um 1½ Uhr Generalmarsch schlagen. Die Bataillone erschienen überaus zahlreich, ebenso die fliegenden Corps. Das Hauptquartier des Kommandos ist auf dem Schlosse, wo dasselbe in Gemeinschaft mit dem Sicherheitsausschusse die zu nehmenden Maßregeln beräth. Das Schloß selbst ist stark besetzt, Munition an alle Mannschaften ausgetheilt. — In diesem Augenblick sind bereits drei Barrikaden gebaut, eine an der Roßstraße, die zweite an der alten Jakobsstraße, die dritte an der Jannowitz-Brücke; doch sind sie nur schwach mit bewaffneten Arbeitern besetzt, die Meisten sind Neugierige. Der Abgeordnete Berends und der Stadtrath Falkenberg sind an den Barrikaden gewesen, um die Arbeiter zu beschwichtigen, doch ohne Erfolg. Sie sagen, es müsse endlich einmal zur Entscheidung kommen, das ist aber auch Alles; was sie eigentlich wollen, wissen sie selbst noch nicht recht. — Es läßt sich nicht leugnen, an Zündstoff in den Massen fehlt es nicht. In den Gruppen wird heftig debattirt und das Volk zeigt eine der Bürgerwehr feindselige Stimmung. Dazu kommen denn so manche politische Anknüpfungspunkte, namentlich das schlechte Bürgerwehrgesetz. Das Volk glaubt, der Bürger sei allein bewaffnet, um gegen dasselbe einzuschreiten und der Reaktion hülfreiche Hand zu leisten. Leider stellt es sich nun heraus, wie übel es ist, daß bisher nur der eigentliche Bürger zum Dienste in der Bürgerwehr herangezogen worden, während die Massen außerhalb derselben stehen und somit leicht dazu verleitet werden, die Bürgerwehr als eine ihnen feindlich gegenüberstehende Kaste zu betrachten. — In der Königsstraße waren bis gegen Abend bedeutende Volkmassen versammelt, jedoch unbewaffnet, auch sie wußten über ihre Absichten nicht Rechenschaft zu geben. Die Arbeiter sollen verschiedene Deputationen abgesandt haben, eine sogar an das Militär, welches sie auffordern, mit ihnen gemeinsame Sache gegen die Bürger zu machen. Der bekannte Conditor Karbe erschien am Gitterthore des Schlosses, um im Namen des Volkes zu parlamentiren, wurde jedoch zurückgewiesen. — Auch Herr Müller, der Präsident des Lindenklubbs, redete den Arbeitern zu, nach Hause zu gehen, weil es ihnen sonst ebenso wie den Frankfurtern ergehen würde, er fand aber kein Gehör und mußte sich zurückziehen. — Es läßt sich nicht absehen, wie das Ganze enden wird.

□ **Berlin**, 16. Oktbr. [Bericht des Corr.-Büreau's.] Wir beginnen heut unsern Bericht unterm Feuer der Musketen und unter Generalmarsch. Ein Kampf zwischen den Kanalarbeitern vor dem Köpnicker Thor und der Bürgerwehr hat sich mit in die innere Stadt hineingezogen. Schon sind viele Opfer gefallen. Man spricht von zehn Arbeitern und einigen Bürgerwehrmännern als Opfern dieses Konflikts. Die Entstehungsursache wird uns folgendermaßen berichtet: Die Kanalarbeiter vor dem schlesischen oder Köpenicker Thore feierten heut, wie sie zu thun pflegen, wenn sie einen Schacht ausgearbeitet haben, das Ende eines solchen Arbeitsabschnittes, indem sie, von etlichen Musikanten geleitet, dem Schachtmeister und andern Aufsehern ein Hurrah brachten. Ein Bürgerwehr-Bataillon (das 80ste) befand sich in einem vor dem Thore gelegenen Exercierhause, mit militärischen Uebungen beschäftigt. Die Arbeiter, wie es den Anschein gehabt haben soll, um sich mit den Bürgern in Betreff der am Freitage stattgehabten Konflikte zu versöhnen, zogen auch vor das Exercierhaus, und brachten daselbst ein Hurrah der Bürgerwehr. Einige sollen sich auch in den inneren Raum des Hauses begeben und die Bürgerwehrmänner oder ein Theil derselben hiervon Anlaß genommen haben, die Arbeiter mit Gewalt zu entfernen. Welche Thatsachen einen so raschen Gebrauch der Waffen herbeigeführt haben, ist uns nicht bekannt geworden. Unter den Arbeitern wird ein Bäckermeister Schultze als derjenige Bürgerwehr-Offizier bezeichnet, welcher Feuer kommandirt habe. So viel ist sicher, daß mehrmals und namentlich von den zu jenem Bataillon gehörenden Friedrichsstädtischen Schützen gefeuert wurde. Es gesellten sich in unglaublicher Schnelle von den in der Nähe jenes Thores befindlichen Bauten eine Menge anderer Arbeiter dem ursprünglich am Kampfe betheiligten Haufen zu. Fortwährend rücken durch den Generalmarsch zusammengerufen, neue Bürgerwehr-Abtheilungen nach der Gegend des Kampfes vor. Die Bürgerwehr ist bis in das Innere der Stadt durch die sehr lange Köpenicker Straße bis nahe an die Königsstadt zurückgedrängt. Nach der Neuen Poststraße, die an die Köpenicker Straße stößt, wurden soeben (Nachmittags 4 Uhr) vier Arbeiterleichen getragen. Einen Bürgerwehr-Offizier sehen wir anf einer Droschke, dem Anscheine nach gefährlich verwundet, in das Central-Bureau der Bürgerwehr bringen. Dorthin begiebt sich auch der Abgeordnete Berends in diesem Augenblick, um mit dem Commandeur Rücksprache zu nehmen. Derselbe ist jedoch dort nicht anwesend. Unter den zunächst betheiligten Arbeitern herrscht eine große Erbitterung gegen den Commandeur. Man beschuldigt ihn, das Kommando zum Feuern veranlaßt zu haben. — Die Läden, auch im Innern der Stadt, Friedrichs-, Jäger-, Königsstraße, Schloßplatz, sind sämmtlich geschlossen. Das Handwerkercorps zieht so eben durch die Oberwallstraße von der Bürgerwehr-Kommandantur vorüber nach dem Brandenburger Thore zu, das bewaffnete Künstlercorps rückt nach dem kgl. Schloß zu, wahrscheinlich um dasselbe zu besetzen. Es geht das Gerücht, daß die Stadtvoigtei angegriffen werde. An der Roßstraßenbrücke ist eine Barrikade gebaut. Der bekannte „alte Karbe“ ist zu dem Polizeipräsidenten gezogen, um denselben von der Stimmung jenseits der Barrikade zu unterrichten. Ein Zweck ist nicht abzusehen, da der Polizeipräsident in der Sache nichts thun kann.

5 Uhr. In der Breitenstrnße und in der Jägerstraße ist ein Versuch gemacht, Waffenläden zu erbrechen. Die Bürgerwehr hat indeß die Ausführung zu verhindern gewußt. Die Börse wurde durch den Generalmarsch auseinander getrieben. Die erwähnten 4 Leichen sind in das Schloß gebracht, dessen Gitterthore gesperrt sind. Auch der sogenannte Sicherheits-Ausschuß, ein Verein königlicher und städtischer Behörden, ist im Schloß zusammengetreten. — Unter den gefallenen Arbeitern soll sich auch ein Soldat des 20. Infanterie-Regiments befinden.

7 Uhr. Der Aufstand scheint beendet. Die Barrikade in der Roßstraße steht zwar noch, allein sie wird nicht angegriffen und ist nur von wenigen Leuten besetzt. Die Bürgerwehr hält die Straßen in der Umgebung des Schlosses inne. — Die Entstehungs-Ursache wird mit unwesentlichen Abweichungen überall so erzählt, wie uns dieselbe berichtet wurde. Der Abgeordnete Waldeck hatte sich auf die genannte Barrikade begeben und besänftigend zu den Leuten gesprochen. Um das Schauspielhaus, in dem jetzt die Abendsitzung zur Präsidentenwahl stattfindet, stehen zahlreiche Gruppen, doch ohne feindliche Absicht. Man unterhält sich über die blutigen Vorfälle des Tages. — Der Soldat, der sich unter den Gefallenen befindet, soll beim Wegtragen einer Leiche den tödtlichen Schuß erhalten haben. Die Zahl der Leichen scheint zu hoch angegeben; es scheinen nur fünf zu sein, von Bürgerwehrmännern zwei.

≏ **Berlin, 16. Oktober, 8 Uhr Abends. Barrikaden in der Dresdener und Jakobsstraße.**

— Regelmäßiges Pelotonfeuer daselbst gegen die Arbeiter. — Aus den Fenstern wird geschossen. — Die Emeute, sich anknüpfend an die Ereignisse auf dem Köpenicker Felde, hat bis jetzt keinen politischen Charakter. — Man fürchtet sehr für die Nacht.

Berlin, 16. Oktbr. In diesem Augenblick ist Berlin der Schauplatz trauriger Ereignisse. Wir haben einen Arbeiteraufstand zu beklagen, wie er hier noch nicht vorgekommen. Hören Sie die Veranlassung, die übrigens verschieden erzählt wird. Die Arbeiter auf dem Köpeniker Felde feierten heute ein Fest; sie hatten einen neuen Schichtmeister bekommen. In heiterer Laune zogen sie, eine Fahne voran, umher und brachten Hochs aus, unter anderen auch der in der Nähe stationirten Abtheilung Bürgerwehr. Man sagt, das sei ironisch gemeint gewesen und deshalb hätte die Bürgerwehr dasselbe übel aufgenommen. Andere stellen dies in Abrede; genug, es kam zu einem Zusammenstoß. Die Arbeiter warfen mit Steinen, die Bürgerwehr machte von ihren Waffen Gebrauch und schoß unter den Haufen. Es sollen 25 gefallen sein, von denen 15 todt sind. In größter Wuth zogen sich die Arbeiter zurück und erbauten Barrikaden: in der Roßstraße, der Schäfergasse u. s. w. Gegen 2 Uhr wurde die Bürgerwehr in der Stadt allarmirt. Es war ein ängstliches Fragen und Laufen, man wußte nicht, was geschehen war. Ich eilte auf den Schauplatz der Begebenheiten. In der Schäfergasse wurde eine Barrikade gebaut. Ein Stück rothes Zeug flatterte als Fahne hoch oben. Es waren verwegene entschlossene Männer, die dahinter standen, mit Gewehren, Säbeln und Knütteln bewaffnet. Ungefähr 300 Schritte davon, auf einer Brücke, stand eine Menge Konstabler ruhig und gelassen. Das Volk strömte auf und ab. Da kamen Arbeiter daher, einen Verwundeten, einen alten Mann im grauen Haar, auf einer Gartenbank daher tragend. In der Nähe der Konstabler richtete sich der Mann auf und schimpfte und fluchte in rasender Wuth auf die Bürgerwehr. „Eine Leiche half ich tragen," sagte er, „und da schossen die Hunde und verwundeten mich." Die Konstabler rührten sich nicht. Nicht lange, und die Arbeiter schritten über die Barrikade, voran eine alte vergilbte schwarz-roth-goldene Fahne, gegen die Konstabler. Es erfolgte ein Angriff. Es fielen mehrere Schüsse und die Konstabler hieben mit Säbeln drein. Ich zog mich wegen der Gefahr zurück. Kaum hatte ich den Rücken gewandt, so liefen auch die Konstabler fort, von Schüssen verfolgt. Zu anderen Scenen kam es in der Roßstraße. Dort standen die Arbeiter hinter der Barrikade, wurden jedoch nicht von der Bürgerwehr angegriffen und griffen selbst auch nicht an. Die Abgeordneten Berends und Waldeck suchten die Wüthenden zu beschwichtigen. Gegen 5 Uhr bewegte sich ein Zug gegen das Schloß. Es war ein Trauerzug: fünf Leichen wurden ins Schloß getragen. Die Gitter schlossen sich hinter ihnen. Die Arbeiter begehrten Einlaß, die zahlreich im Schlosse versammelte Bürgerwehr, Studenten und Handwerker verweigerten es jedoch. Man bemüht sich auf allen Seiten zum Frieden zu mahnen. Gebe Gott, daß es gelinge. Von Seiten der Bürgerwehr wird außerordentliche Schonung geübt. Die Wuth der Arbeiter concentrirt sich auch mehr auf die Abtheilung, welche geschossen hat, namentlich auf den Hauptmann Schulz, dem sie fürchterliche Rache schwören. So eben 7 Uhr Abends höre ich, daß eine aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehende Kommission im Schlosse Zeugen der Parteien verhört, um die Schuld des einen oder anderen Theils zu ermessen. Es sollen ganz widersprechende Aussagen gemacht werden. In der Fähndrichschen Druckerei wird so eben ein Aufruf der Demokraten Berlins gedruckt, worin die Bürger gebeten werden, sich mit einer weißen Fahne zu den Arbeitern zu begeben und den Frieden zu vermitteln. Auf dem Köpenicker Felde soll man bereits ruhig sein. Tausende von Menschen umstehen das Schloß. Die Bürgerwehr ist auf ihren Plätzen. Ich hoffe, daß ein ernstlicher Zusammenstoß nicht mehr stattfinden wird.

Um halb 8 Uhr. Eben höre ich, daß der Kampf doch begonnen. In der Rosenthaler-Straße schlägt man sich. Die Arbeiter sind siegreich. Der Major Vogel ist gefallen, eben so der Hofvergolder Schneider.

Zehn Uhr Abends. Soeben war ich Zeuge einer erschütternden Scene. Die im Innern des Schlosses befindliche Bürgerwehr verließ zum Theil das Schloß, ich weiß nicht, aus welchem Grunde. In demselben Augenblicke kam ein Zug die Breitestraße entlang, ernst und feierlich. Es waren 2 Leichen. Fackeln erhellten die gräßliche Scene. **„Leichen, Leichen!"** ertönte es ringsumher. **„Das Gewehr präsentiren!"** heulte es durch die Menge, **„das Gewehr präsentiren!"** Einzelne Abtheilungen blieben stehen und präsentirten das Gewehr. Der Zug kam näher. Eine im Blute gebadete Leiche mit einem weißen Calabreser-Hute und hinterher noch eine. Und im selben Augenblicke ertönte feierlich und dumpf die getragene Weise eines Chorals. Ein schauerlicher Moment. Die den Eingang zum Schloßhofe absperrende Linie Bürgerwehr wurde durchbrochen. Es hieß: „Mitglieder der National-Versammlung!" Man ließ sie passiren. Der Sicherheitsausschuß, der im Schlosse seine Sitzungen hält, hat mit Majorität beschlossen, Militär zu requiriren. Auf diese Kunde hatte die Linke zwei ihrer Mitglieder, Temme und Elsner, zu ihm geschickt, um ihn von diesem Beschlusse abzubringen.

Halb 11 Uhr. Das Schloß ist noch immer umlagert. Die Leiche des Hofvergolders wurde ins Schloß gebracht. Der Kampf soll beendigt sein. Dem Studenten- und Künstler-Korps brachte das Volk ein Hoch. Es beginnt zu regnen.

---

* **Posen**, 13. Oktober. [Die Amnestie.] Gestern Mittag sind hier in Folge der Ordre vom 8. sämmtliche politische Gefangene ihrer Haft entlassen worden, und unter denselben auch der Justizkommissar Krauthofer-Krotowski, auf welchem der ganze Haß der Bureaukratie lastete. Dieser Akt scheint allerdings die eigenthümliche Gefühls- und Denkweise der Beamten und Offiziere sehr zu verletzen, dagegen ist er von Seiten der großen Mehrzahl des Bürgerstandes mit großer Theilnahme und Befriedigung aufgenommen worden. Wie der Herr Justizminister in der Sitzung der Nationalversammlung vom 11. erklärt hat, daß die Auslassung des Wortes „mittelbarer" in der veröffentlichten Kabinetsordre nur ein Versehen sei, so hofft und erwartet man hier auch von deutscher Seite mit voller Gewißheit, daß der ganze Schlußsatz in der Kabinetsordre, welcher die obige Beschränkung der Amnestie ausspricht, als aus einer irrthümlichen Auffassung der Verhältnisse hervorgegangen, werde zurückgenommen werden. — Aus der Art und Weise, wie übrigens die Entlassung der gefangenen Polen hier von der deutschen Bevölkerung aufgenommen worden ist, wird aber auch das Ministerium den handgreiflichen Beweis entnehmen können, daß alle von dem deutschen Komité und dem konstitutionellen Klubb in ihren Protesten gegen eine Amnestie ausgesprochenen Befürchtungen und Drohungen mit einem Aufstande der deutschen Bevölkerung nichts als lügenhafte leere Phrasen gewesen sind, um über die wahre Stimmung hier zu täuschen und dem Privathaß Befriedigung zu verschaffen; gleich ist es mit den gegen die Aufhebung des Belagerungszustandes der Stadt Posen vorgebrachten Gründen, gleich mit dem erfundenen Gerücht, Mieroslawski sei im Großherzogthum Posen, gleich wahrscheinlich mit dem nach Berlin erstatteten offiziellen Bericht, Mieroslawski befinde sich dort 2c., so daß man wohl nicht länger anstehen wird, auf dem Wege, den die Gerechtigkeit vorzeichnet, unergäumt weiter zu gehen.

Brandenburg, 14. Okt. [Berichtigung.] Die Deputation, die neulich aus Brandenburg an den Kriegsminister gesandt wurde, ersucht uns, unsere neulichen Artikel über deren Anwesenheit und Aufnahme in Berlin und Charlottenburg — der sonst vollkommen wahrheitsgetreu — dahin zu berichtigen, daß die Worte: „die Bürgerschaft Brandenburgs sei entschlossen, den Ausmarsch der Truppen zu hindern" nicht zu Herrn Wrangel gesprochen worden seien. — Uebrigens ist, wie wir gleichzeitig erfahren, dieser Ausmarsch wirklich nicht gehindert worden, er fand statt, weil man von Seiten der Bürger sowohl als auch des Militärs mit Gewißheit sich ein günstiges Resultat von der Sendung der Deputation nach Berlin versprochen hatte.
(B. H.)

Halle, 10. Oktbr. [Ein Traum der Ober-Postamts-Zeitung.] Ruge ist auch hier gewesen und hat seiner Partei die Losung gebracht. Offenkundig wird von den Republikanern ein neues Stratagem gegen die deutsche Reichsversammlung und gegen die provisorische Centralgewalt eingeleitet. Ruge hat sich gegen die hiesigen Führer der Demokratie dahin ausgesprochen, daß von allen republikanischen Oppositionen der ständischen Versammlungen Deutschlands ein neues Nationalparlament gebildet werden solle, dasselbe solle die Frankfurter Reichsversammlung für aufgelöst und die provisorische Centralgewalt für abgesetzt erklären und den König von Preußen zum deutschen Kaiser ernennen. Zur Erreichung dieses Zweckes solle sich die Demokratenpartei nöthigenfalls mit der gestürzten Partei des alten Absolutismus verbinden. Berlin ist zum Centralpunkt der neuen projektirten Revolution ausersehen. Das Stratagem fängt bereits an Früchte zu tragen. Ich erinnere an den am 7. Oktbr. von der Berliner Linken einmüthig ausgesprochenen Protest gegen das Rundschreiben der deutschen Centralgewalt vom 22. September und an die darin offen hervortretende Berufung auf den gefährlichsten Partikularismus. (O.-P.-A.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 14. Oktober. Die Nr. 4 des Reichsgesetzblattes enthält nachstehende Verordnung, betreffend die Beschaffung von 5,250,000 Fl. (3,000,000 Thlr.) für die deutsche Marine; vom 10. Oktober 1848.

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung v. 14. Juni d. J. verordnet wie folgt: § 1. Zum Zwecke der Begründung eines Anfangs für die deutsche Marine soll mittelst Umlage nach der bestehenden Bundesmatrikel vorläufig eine Summe von Fünf Millionen Zweihundertfünfzigtausend Gulden (Drei Millionen Thaler) verfügbar gemacht werden. — § 2. Das Reichsministerium der Finanzen ist mit der Vollziehung der Verordnung beauftragt. — Der Reichsverweser Erzherzog Johann. Der Reichsminister der Finanzen v. Beckerath.

Ferner folgende Bekanntmachung des Reichs-Ministeriums der Finanzen, betreffend die Vertheilung der vorläufig für die deutsche Marine verfügbar zu machenden 5,250,000 Fl. (3,000,000 Thaler) auf die einzelnen Staaten; vom 10. Oktober 1848.

Die gemäß der Verordnung des Reichsverwesers vom heutigen Tage zur Gründung einer deutschen Marine vorläufig verfügbar zu machende Summe von 5,250,000 Fl. (3,000,000 Thaler) vertheilt sich auf die einzelnen Staaten nach der unterm 3. Mai d. J. ergänzten Matrikel wie folgt:

	Fl.	Kr.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) Oesterreich . . .	1,566,138	33	894,936	9	4
2) Preußen	1,580,686	50	903,249	18	6
3) Königreich Sachsen	198,198	49	113,257	14	1
4) Baiern	587,989	51	335,994	5	11
5) Hannover . . .	215,599	12	123,199	16	2
6) Württemberg . .	230,482	26	131,704	7	6
7) Baden	165,165	41	94,380	11	10
8) Kurhessen . . .	93,792	25	53,595	20	—
9) Großherzogth. Hessen	102,320	5	58,468	18	8
10) Holstein u. Lauenburg	59,459	38	33,976	28	3
11) Luxemburg u. Limburg	41,883	12	23,933	7	10
12) Braunschweig . .	34,618	44	19,782	3	10
13) Mecklenburg-Schwerin	59,129	19	33,788	5	4
14) Nassau . . .	50,007	3	28,575	13	8
15) Sachsen-Weimar .	33,198	18	18,970	13	9
16) Sachsen-Koburg-Gotha	18,432	30	10,532	25	7
17) Sachsen-Meiningen-H.	18,994	3	10,853	22	4
18) Sachsen-Altenburg	16,219	16	9,268	4	8
19) Mecklenburg-Strelitz	11,853	46	6,773	17	7
20) Oldenburg . . .	36,455	2	20,831	13	6
21) Anhalt-Deßau . .	8,745	1	4,997	4	9
22) Anhalt-Bernburg .	6,118	44	3,496	12	6
23) Anhalt-Köthen . .	5,360	17	3,063	—	8
24) Schwarzb.-Sonderh.	7,451	47	4,258	4	10
25) Schwarzb.-Rudolstadt	8,908	32	5,090	17	10
26) Hohenzollern-Hechingen	2,394	54	1,368	15	6
27) Lichtenstein . . .	916	1	523	13	—
28) Hohenz.-Sigmaringen	5,873	17	3,356	5	—
29) Waldeck	8,568	18	4,896	5	1
30) Reuß ä. L. . . .	3,675	46	2,100	13	—
31) Reuß j. L. . . .	8,622	29	4,927	3	10
32) Schaumburg-Lippe	3,468	29	1,981	29	8
33) Lippe	11,902	10	6,801	7	2
34) Hessen-Homburg .	3,303	19	1,887	18	3
35) Lübeck	6,713	59	3,836	16	10
36) Frankfurt . . .	7,903	11	4,516	3	—
37) Bremen	8,010	32	4,577	13	5
38) Hamburg . . .	21,438	30	12,250	17	3
Summa	5,250,000	—	3,000,000	—	—

Frankfurt, den 10. Oktober 1848.
Das Reichs-Ministerium der Finanzen.
v. Beckerath. Behaghel.
(O.-P.-A.-Z.)

[Wie Deutschland bei dem Reichstage zu Frankfurt vertreten wird.] Ende September bestand die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung in Frankfurt a. M. aus 559 legitimirten Mitgliedern, worunter 193 (statt der Normalzahl von 203) aus Preußen, 116 (statt 190) aus Oesterreich, 71 aus Baiern, 28 aus Württemberg, 25 aus Hannover, 22 aus Sachsen, 22 aus den drei Hessen, 17 aus Baden, 11 aus Holstein und Schleswig, 10 aus den sächsischen Herzogthümern, 9 aus beiden Mecklenburg, 6 aus Nassau, 6 aus den freien Städten, 5 aus Luxemburg und Limburg, 5 aus Oldenburg, 4 aus Braunschweig, 9 aus den kleinern Staaten. Abwesend waren am 9. Okt. **169 Mitglieder, fast ein Drittheil der Gesammtzahl, worunter 65 mit Entschuldigung und 104 ohne Erlaubniß.** (D. A. Z.)

[Die Organisation eines deutschen Reichs-Telegraphensystems.] Deutschland ist vermöge seiner politisch-geographischen Lage mehr als irgend ein anderes Land nach allen Seiten hin stets zu politischer Wachsamkeit angewiesen; die eigenthümliche Gestaltung seiner inneren Verhältnisse läßt überdies eine möglichste Erleichterung und Beschleunigung des Verkehrs zwischen der Centralregierung und den Regierungen der Einzelstaaten, so wie ein möglichst rasches Zusammenwirken der leitenden Behörden überhaupt, als Bedürfniß erscheinen. Von dem Herzen Deutschlands aus werden die Depeschen der Reichsregierung vermittelst der Telegraphen binnen wenigen Minuten nach den Regierungssitzen der einzelnen Staaten, so wie nach den entlegensten Kriegshäfen und Grenzfestungen hin gelangen; die Reichsregierung wird durch sie so zu sagen allgegenwärtig werden und jede politische Bewegung, jeder Stoß von Außen wird sich durch die Telegraphen, wie durch Nerven, augenblicklich dem Centralorgane des Staatskörpers mittheilen. Es mögen hier folgende drei auf den ersten Blick sich darbietende Hauptlinien mit einigen Seitenlinien angedeutet werden, Frankfurt als Sitz der Reichsregierung vorausgesetzt. 1) Südöstliche Linie: von Frankfurt über Darmstadt, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 244 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 18. Oktober 1848.

(Fortsetznng.)

München nach Wien, eine Strecke von ungefähr 100 geogr. Meilen, mit einer Seitenlinie von Karlsruhe über Rastatt nach Kehl und Seitenlinien von Wien nach Triest und Prag. 2) Nordöstliche Linie: von Frankfurt über Erfurt, Leipzig, Berlin, Stettin, Danzig bis Königsberg, circa 135 geogr. Meilen, mit einer Seitenlinie von Berlin nach Posen und einer Seitenlinie von Leipzig nach Dresden. 3) Nördliche Linie: von Frankfurt über Kassel und Hannover nach Hamburg und Lübeck, 60 geogr. Meilen. Zur Beurtheilung des Kostenpunktes liefern uns die bereits bestehenden telegraphischen Einrichtungen einen Maßstab. Die Herstellungskosten einer Station nach dem Chappeschen (optischen) System betragen durchschnittlich 4400 Fr. oder 2053 Fl., und da auf je $1\frac{1}{2}$ geogr. Meilen eine Station gerechnet werden kann, so würde z. B. die Anlage der oben bezeichneten drei Hauptlinien, welche ohne die angedeuteten Seitenlinien eine Gesammtlänge von 295 Meilen repräsentiren, mit 196 telegraphischen Stationen einen Kostenaufwand von circa 400,000 Fl. veranlassen. Die jährlichen Verwaltungs- und Betriebskosten betragen in Frankreich durchschnittlich 2000 Fr. per Station, wonach die Unterhaltung der genannten drei Telegraphenlinien jährlich ungefähr 180,000 Fl. kosten würde. Ungleich vortheilhafter gestalten sich jedoch in jeder Hinsicht die Verhältnisse bei Benutzung des elektromagnetischen Telegraphensystems, das durch die verdienstvollen Bemühungen von Männern wie Steinheil, Fardely, Wheatstone, Bain und Andern in den letzten Jahren zu einem Grade der Vervollkommnung herangereift ist, welcher selbst die kühnsten Erwartungen früherer Jahre weit überragt. Bei dem elektro-magnetischen System reduciren sich, wie leicht nachzuweisen, sowohl die Anlagekosten, als auch die Verwaltungs- und Betriebskosten in Vergleich mit dem Chappe'schen, auf weniger als die Hälfte. Es ist ferner eine bekannte Thatsache, daß der elektrische Telegraph die Nachrichten nicht nur zu jeder Tageszeit und unter allen atmosphärischen Verhältnissen, sondern auch weit rascher und vollständiger, als der Chappe'sche, befördert. So würden z. B. Wien, Berlin, Hamburg, überhaupt sämmtliche in der telegraphischen Kette befindlichen Städte Deutschlands nicht nur den allgemeinen Inhalt und das Resultat der jedesmaligen Verhandlung in der Frankfurter Reichsversammlung noch an dem Sitzungstage selbst erfahren können, sondern es wäre sogar die Möglichkeit geboten, den vollständigen stenographischen Bericht noch an dem Sitzungstage nach den entlegensten Punkten Deutschlands gelangen zu lassen. (D. P. A. Z.)

Sigmaringen, 10. Oktbr. [Die Regierung ist zurückgekehrt] und heute rückte das kgl. baierische Leib-Regiment nebst einiger Artillerie und Reiterei hier ein; die eine Hälfte ist in der Stadt, die andere in den benachbarten Dörfern einquartirt. Regierungs-Rath Stephani, der von dem Reichs-Commissär Grafen Keller mit der Führung der Untersuchungen beauftragt ist, wohnt nebst dem Regimentsstabe in dem fürstl. Schlosse. Die Verhaftungen und Untersuchungen haben bereits begonnen; Ober-Lieutenant v. Hofstetter hat sich in die Schweiz geflüchtet und befindet sich in Emmishofen. Würth, der Präsident des Sicherheits-Ausschusses, hütet seit 8 Tagen das Bett; der Fürst wird nächster Tage zurückerwartet.

(Schw. M.)

Oesterreich.

G **Wien,** 16. Oktober. [Zwar noch immer der frühere Stand der Dinge, doch nahet sichtbar die Katastrophe.] Etwas Wesentliches kann ich Ihnen heute nicht melden. Immer noch der alte, spannende und ich möchte sagen kaum erkennbare Zustand der Dinge. Die beiden Parteien stehen noch immer kampflos, aber auch ruhelos einander gegenüber. Oberkommandant Messenhauser und General Bém thun das Möglichste zur Wahrung der Volksinteressen. Ersterer veröffentlicht durch Plakate (s. unten) sofort alle wichtigen Ereignisse. Er hat Herrn Christian Baute dafür verantwortlich gemacht, daß diese Publikationen fortan auf allen Plätzen der Stadt regelmäßig und rasch angeheftet werden, und somit zur Kenntniß der gesammten Bevölkerung ohne Säumniß gelangen. — Von Windischgrätz ist noch nichts zu merken, dagegen ist durch eine Deputation heute die Nachricht angelangt, daß 40,000 Ungarn bei Bruck an der Leitha des ersten Winkes gewärtig unter General Moga aufgestellt sind. Es ist ein tüchtiges Heer mit der vortrefflichsten Kavalerie, mit Geschützen, Munition und Lebensmitteln wohl versehen. Die Stimmung hier beginnt sich klarer auszusprechen. Verstehe ich sie recht, so muß ich dem Hause Habsburg das Ende seines Glanzes in nahe Aussicht stellen, eben so wenig ist dagegen in der gesammten Bevölkerung, eine nicht große Fraktion ausgenommen, von Republik die Rede. Anders steht es in Ungarn, wo man jetzt mehr und mehr für diese Staatsform wirken zu wollen scheint. — Allmälig beginnt es auch im Lande Tag zu werden. Obschon bis jetzt die Zuzüge gering waren, so tritt doch dieser Umstand in eine neue Phase. In Bielitz und Biala hat man die **schwache militärische Besatzung vertrieben, sich der dort befindlichen Kriegsgeräthe** (darunter 3 Geschütze) **bemächtigt, und haben sich dort die Bauern haufenweise gesammelt. Sie sind meist nur mit Piken und Sensen bewaffnet, allein voll Begeisterung uns zu Hülfe zu eilen. Ein Theil derselben ist angelangt.** Es scheint, als wolle die sonst so entmuthigende Zögernng für uns wirken. **Leider indeß besetzen k. k. Truppen bereits die Eisenbahnen auf allen Seiten, um den Zuzug zu hindern, und es geht dies soweit, daß wahrscheinlich die Dampfwagenzüge nach allen Richtungen eingestellt und Sie ganz ohne Nachricht von hier bleiben werden.**

✱ **Breslau,** 17. Oktober. Nach dem Berichte eines unserer Mitarbeiter haben die mit dem heutigen Wiener Postzuge ankommenden Reisenden Folgendes erzählt:

Wien ist ruhig, die Läden sind geöffnet, der Verkehr ziemlich lebhaft. Jellachich will den Kaiser seinen Unterthanen wieder zuführen, wenn die Nationalgarde die Waffen niederlege. Die Truppen werden bei Lundenburg an der Nordbahn zusammengezogen. Der Reichstag wünscht eine friedliche Beilegung des Zerwürfnisses mit dem Kaiser, fordert jedoch Jellachichs Abzug; die Akademiker wollten zwar den Kampf, ordnen sich aber dem Reichstage unter. Noch ist die Deputation vom Kaiser nicht zurückgekehrt. Der französische und englische Gesandte befinden sich bereits am kaiserlichen Hoflager. Das Gerücht von Meyers Berufung bestätigt sich nicht.

Von den in obiger Korrespondenz aus Wien erwähnten Plakaten lassen wir drei nachstehend folgen, da sie die Lage der Dinge in Wien am treffendsten bezeichnen. Sie lauten:

I. An Se. Excellenz den Banus von Kroatien, Baron Jellachich.

Euer Excellenz ist es bekannt, daß der hohe, nach der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung aller deutsch-österreichischen Länder — wie ich mehr und mehr klar ersehe — souveräne Reichstag, in Anbetracht der, durch die Ereignisse des 6. Oktober hervorgerufenen außerordentlichen Ereignisse — Ereignisse, von Vielen vorhergesehen — mit dem Auftrage betraut worden, Sorge für die Vertheidigung der Hauptstadt Wien und Umgebung, so weit der Wirkungskreis des Wiener National-Garde-Ober-Kommando reicht, in Vertheidigungszustand zu setzen.

Euer Excellenz dürfte es nicht minder bekannt sein, daß ich durch die Gewalt, welche die Geschicke und Verhängnisse des merkwürdigsten aller Jahre 1848 charakterisirt, aus der Einsamkeit eines fast einsiedlerischen Lebens — durch Berufung und Sanktionirung des hohen Ministeriums und des hohen Reichstags-Ausschusses, an die Spitze der Nationalgarde von Wien sammt den Umgebungen getreten bin.

Sollte bei dem bisher noch ungestörten Personenverkehre dieser Vorfall Euer Excellenz unbekannt geblieben sein, so ist die Mittheilung desselben der erste Grund dieses meines Schreibens.

Das fernere Motiv des Erlasses dieser Note an Euer Excellenz ist Folgendes:

Der Inhalt des, im Auftrage des Reichstages vom Reichstags-Ausschusse an Euer Excellenz unter dem 14. Oktober erlassenen, und durch Plakat, der gesammten Bevölkerung veröffentlichten Schreibens, wäre schon als Privatmann, nicht blos der Ausdruck meiner persönlichen Ansicht, sondern auch meiner tiefsten Ueberzeugung gewesen.

Seit dem 13. Oktober — unterbrochen durch ein kurzes Interregnum — in den Centralpunkt der Geschäfte der Wiener Volkswehr gestellt, belehren mich in jeder Stunde, Organe der verbrüderten Volkswehr aus allen Provinzen der auf dem Reichstage durch den freien Volkswillen vertretenen Staaten, daß Euer Excellenz mit Ihren unterstehenden Armee-Corps, trotz aller Versicherungen von friedlichen Absichten, als eine vollkommen feindliche Macht angesehen werden.

Euer Excellenz Erscheinen, mit Theilen eines aus Ungarn weichenden Heeres, sind der Gegenstand allgemeiner Befürchtung.

Aber nicht jener Befürchtung, welche die ihrer Errungenschaften sich bewußte Volkswehr der Hauptstadt Wien veranlassen könnte, rath- und thatlos die Hände in den Schooß zu legen, und sich von dem Feldherrn einer Armee, in Marsch gesetzt ohne Mandat eines verantwortlichen Ministeriums, sei es nun das Ungarische zu Buda-Pesth oder das Unsrige zu Wien, ich wiederhole, sich von dem Feldherrn einer Armee, dessen Verbindung mit dem k. k. Armee-Corps Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Auersperg dem Verständnisse der denkenden Bevölkerung nicht klar genug vorliegt, Gesetze, oder was einerlei ist, das Verzweiflungsmittel einer Capitulation vorschreiben zu lassen.

Von einem solchen Geiste des sich Selbstverlassens, der unmännlichen Unterwerfung unter einen, durch Schlachtlinien sich ankündigenden Willen, der mich über die Freiheits-Gedanken meiner deutschen und nicht deutschen österreichischen Mitbürger erröthen machen müßte, sind dem gefertigten Ober-Commandanten seit seiner kurzen Amtsthätigkeit keinerlei Symptome vorgekommen.

Im Gegentheile. Von allen Seiten laufen Klagen, direkte und indirekte Proteste von Einzelnen, Körperschaften, Gemeinden, deren Gesammt-Ausdruck als das Echo der Landesstimmen angesehen werden muß, in meinem Hauptquartiere ein. Tausende und aber Tausende erwarten von mir, dem Leiter der Vertheidigung der Hauptstadt Wien, die Loosung zum Angriffe gegen die Armee Ew. Excellenz, allein nicht so, auch gegen die k. k. Truppen Sr. Excellenz des Herrn Grafen Auersperg.

Vertheidigung, und nicht Angriff, liegt in meinem ausgesprochenen und hinlänglich bekannten Auftrage. Allein — wie dies in dem gestrigen Schreiben des hohen Reichstags-Ausschusses Ew. Excellenz eröffnet worden, die durch Ihre Truppen vollzogene Entwaffnung der gesetzmäßig organisirten Nationalgarden der Dorfschaften, die drückenden Requisitionen, die Verhinderung der freien Passage, die Absperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und die Besetzung der zum Bezirke der Hauptstadt gehörigen Ortschaften, legen mir die gebieterische, unabweisliche und heilige Pflicht auf, mir von den Absichten Ew. Excellenz in möglichst beschleunigter Zeitfrist volle Ueberzeugung zu verschaffen.

Sind die Absichten Euer Excellenz durchaus friedlicher Natur, wird kein Angriff auf die Stadt, wozu ich jedoch immer die Umgebung rechne — unternommen — wird den Absichten Euer Excellenz bloß durch die beliebte Formel: aus strategischen Gründen ein gehässiger Schein angeklebt, so habe eben auch ich aus strategischen Gründen von Euer Excellenz die vollste, bestimmteste, dem einfachsten Verständnisse der Bevölkerung klare Verständigung über folgende Punkte mir in schon angedeuteter Zeitfrist zu erbitten.

Erstens. Sind Euer Excellenz geneigt, Ihre Truppen aus der Umgebung von Wien derart zurückzuziehen, daß ich im beharrlichsten Befolg meiner vom hohen Reichstage erhaltenen Mission nicht bemüssiget bin, auf der Grundlage eines scheinbaren Friedens zum Schutze der Hauptstadt und der Umgebung, zum Schutze von Personen und Dingen, zum Schutze von National- und Privateigenthum, zum Schutze von schwer ersetzbaren Gütern die außerordentlichsten Vertheidigungsmaßregeln zu treffen? Für einen Kampf, entbrenne er nun in den Mauern der Hauptstadt oder in deren Außenbezirken, Rüstungen aufzubieten, welche eine, für die Beschäftigungen des Friedens und der Kultur bestimmte Bevölkerung in Soldaten umwandelt, welche den schwer gedrückten steuerpflichtigen Bürgern noch größere unerschwingliche Auslagen aufzwingen muß, welche Bestürzung ohne Maß, Befürchtungen ohne Ende, mit einem Worte, welche den edelsten Kern der auf dem hohen Reichstage tagenden Bevölkerung, an derem Wohlstande alle österreichischen Mitbürger fremder Nationalitäten ohne Unterschied betheiliget sind, die tödtlichsten Wunden auf unabsehbare Jahre schlägt?

Zweitens. Sind Euer Excellenz geneigt, jeden Akt der Feindseligkeit gegen die meinem Schutze vertraute Bevölkerung, Eingeborne wie Fremde, sofort einzustellen?

Drittens. Sind Euer Excellenz geneigt, sich sofort aus der drohenden Stellung, die Ihre unter absolutistischen Bannern agirende Heeresmacht unter den Mauern, man kann sagen, derzeit selbst unter den Kanonen der Hauptstadt einnimmt, in der allerkürzesten Zeitfrist, ohne Rücksicht auf strategische oder politische Gründe, von deren Richtigkeit ich die unermeßliche Mehrheit der mir anvertrauten Volkswehren völlig fruchtlos würde überzeugen wollen — nach dem Süden zu in Ihr Heimatland zurückzuziehen?

Die ungeheuere Verantwortlichkeit, die seit der, wahrlich durch keinen demokratischen Ehrgeiz eines Emporkömmlings, sondern durch das Gebot reinster Bürgerpflicht erfolgten Uebernahme meines schwierigen Amtes, auf meinem alleinigen Haupte ruht, bemüssiget mich, diese meine erste Note an Euer Excellenz fast in dem düsteren Charakter eines Ultimatums abgehen zu lassen.

Ich gewärtige in Bälde Euer Excellenz geneigte Antwort.

Da ich sowohl als Mann des Volks, als Vorstand des Wehrkörpers der Stadt Wien in Entscheidungen, ob Kampf, ob Friede sein wird, nur offen verkehren kann, um darnach blos als Organ der entschiedensten Mehrheit zu handeln — so habe ich die weitere Ehre, Euer Excellenz mitzutheilen, daß ich den Inhalt dieses Schreibens der Kenntniß des Publikums nicht entziehe.

Ferner, daß ich, geistige Waffen den roheren, des menschenmordenden Kampfes vorziehend, die gesammte Presse der Hauptstadt, des Vaterlandes, aller Kulturstaaten des Welttheiles aufrufe, sich des Inhaltes meiner ersten Ansprache an Euere Excellenz zu bemächtigen.

Wien am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

II. Dringende Kundmachung.

Es schmerzt mich, zu vernehmen, daß aus dem Umstande, weil gestern Abend um 10 Uhr von St. Stephan Raketen-Signale aufstiegen, beunruhigende Gerüchte Wurzel fassen konnten.

Mitbürger aller Alter und Stände! Ich beschwöre Euch, dem Ober-Kommandanten unbedingt zu vertrauen. Der St. Stephansdom ist zur Beobachtung der lagernden feindlichen Truppen ausschließlich von den mir empfohlenen Vertrauensmännern besetzt. Ich ganz allein gebe Befehle; Signale vom Thurme bei Tag oder Nacht dürfen Niemand beunruhigen, weil, wenn Grund hierzu vorhanden, ich solches dem Publikum mitzutheilen nicht unterlassen werde. Blos strategische Gründe der äußersten Wichtigkeit, die ich Niemandem anvertrauen darf, können mir das Gegentheil aufnöthigen.

Neueste Nachricht.

Es ziehen sich große Truppenmassen der k. k. Armee in größerer und geringerer Nähe im Westen und Norden zusammen. Ich werde den Umständen gemäß handeln.

Wien, am 15. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

III. Kundmachung an alle Nationalgarden der Umgebung von Wien.

Mitbürger und Waffenbrüder! Eure Lage ist eine peinliche. Sie ist der vollsten Sorge Eures Ober-Kommandanten nicht entgangen. Vergeßt nicht, daß Ihr niemals und in keiner Gelegenheit von dem Heere der Stadt verlassen seid. Einer für Alle und Alle für Einen ist unser Wahlspruch. Bis jetzt hat der hohe Reichstag die ausdrücklichen Versicherungen empfangen, die Truppen des Banus von Croatien und die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Auersperg würden nicht angreifen, wenn man sie nicht selbst durch einen Angriff herausfordere. Ich werde mir im Laufe des heutigen Tages von den Absichten des Banus Gewißheit verschaffen und selbe auch auf den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Auersperg ausdehnen. Nach den erhaltenen Aufklärungen werde ich mit dem Aufgebote aller Kräfte und Mittel handeln. — Mitbürger und Waffenbrüder der Umgebung von Wien! Ihr seid vor den Mündungen der feindlichen Batterien nicht verlassen, das Auge des Ober-Kommandanten und seines Generalstabes ruht auf Euch wie auf der Wache vor dem Gebäude der Reichstagsitzungen.

Wien, am 16. Oktober 1848.

Messenhauser,
provisorischer Ober-Kommandant.

---

r. **Krakau**, 10. Oktober. Heut sind hier 8 Mann der Besatzung von Biala flüchtig angelangt. Bewaffnete Bauern haben sie vertrieben. (Ist Bestätigung der oben unter Wien gemachten Meldung.)

Brünn, 16. Oktober. Gestern um halb 2 Uhr Nachmittags fand der Einmarsch eines Bataillons vom Infanterie-Regimente „E. H. Ludwig" statt, welches die in der Frühe abgezogenen Garnisonstruppen ersetzen soll. Mit freudigem Auge gewahrten wir das deutsche Band an der Fahne dieser Krieger, die mit würdiger Haltung bei uns eingezogen. Wir heißen sie brüderlich willkommen. — Da bereits Viele unserer Garden von dem Dienste in Wien zurückkehren, so erging gestern eine abermalige Aufforderung, daß diejenigen, welche zum neuen Succurs für Wien bereitwillig sind, sich bei ihren Kompagnie-Kommandanten zu melden haben. Es haben sich wieder viel wackere freiheitsliebende Garden gemeldet. — Ein durch Maueranschlag bekannt gemachter Brief eines Gardisten meldet die enthusiastische Aufnahme, welche die Unseren in Wien gefunden. — Er bringt auch die Adresse der Garden der Leopoldstadt an die „hochherzigen tapferen Brünner." — Sie enthält im Wesentlichen die Aussprache des Dankes und der Anerkennung, daß unsere Garde die früher wörtlich kundgegebene brüderliche Gesinnung in den Tagen der Gefahr auch durch die That erprobt. Die Wiener werden diese edle Handlung nie, so lange ihr Herz schlägt, vergessen. — Man erzählt, daß der Reichstagsdeputirte Dr. Mayer gestern an das Hoflager zu Olmütz berufen worden sei. Wir sind gespannt den Zweck dieses Rufes zu erfahren. — Laut der gestern kund gemachten offiziellen telegraphischen Depesche ist nämlich der Kaiser vorgestern um die vierte Nachmittags-Stunde in Olmütz unter Jubel eingetroffen. Nach dieser offiziösen Mittheilung ist der Kaiser in allen Städten und Ortschaften, die er auf der Reise berührte, mit Beweisen der Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit empfangen worden und hat den Bewohnern selbst versichert, daß er ihnen jene Freiheiten, welche bisher seine Sanktion erhielten, ungeschmälert belassen werde. Nach dem weiteren Inhalte dieser amtlichen Bekanntmachung wurde in Olmütz der Wagen des Kaisers vom Volke gezogen.

) **Prag**, 14. Oktober. [Die Böhmen wollen nur Slaven sein, selbst auf Kosten der Freiheit.] Unsere Deputirten, welche den Reichstag in den Tagen der Gefahr verlassen haben, fühlen nun ihr ganzes Unrecht und thun alles, um es zu beschönigen und die Volkswuth zu beschwören, welche sich offen und unumwunden gegen sie ausspricht. Rieger, unstreitig der befähigste aber hochstrebendste von ihnen, ging gestern in die Aula, wo die Studentenschaft versammelt war, dort hielt er eine donnernde Rede, welche das Entzücken und den Jubel der Jugend hervorrief, den Liberalen aber und Deutschen das Prognostikon stellte, was wir zu erwarten haben. Rieger sagte nämlich unter endlosem Jubel: Man müsse zuerst anstreben Slovene zu sein, seine Nationalität zu wahren, ehe man frei sein wolle; **zur Erreichung dieses Zweckes müsse man einen Theil der Freiheit opfern, ja sich willig dem Absolutismus fügen.** Sogleich beschloß auch die versammelte Studentenschaft, einen Studenten Kleinert, welcher mit der letzten Deputation in Wien war und dort die slavischen Studenten aufforderte, zu ihren Wiener Brüdern zu halten, indem **Prag mit Wien stehe und falle — vor ein Ehrengericht zu stellen und aus der akademischen Legion zu stoßen.** Es sind dies Kleinigkeiten im großen Weltdrama, aber wichtig für die Beleuchtung unserer Zustände, für unsere Hoffnungen. Die Slovanska lipa und die hier anwesenden böhmischen Deputirten halten fort und fort geheime Sitzungen über slavische Angelegenheiten; man hofft noch immer fort, daß der Kaiser hierher kommen werde; ich fürchte, man wird für Böhmen alles vergeben außer der czechischen Sprache, um nur loyal zu scheinen; so sollen hier auch Werbungen für ein Freicorps gegen Wien stattfinden. — Am 23. findet hier das 500jährige Jubiläum der Universität statt; wegen der gegenwärtigen politischen Verhältnisse wird sie sehr einfach werden und blos in einer kirchlichen Funktion und der Enthüllung der Karlsstatue auf dem Kreuzherrn-Platze bestehen.

Frankreich.

Paris, 13. Oktober. [National-Versammlung. Sitzung vom 13. Oktober.] Anfang 12½ Uhr. Präsident Marrast. Die Bänke sind schwach besetzt. Alles unterhält sich in den Nebengängen über den Ministerwechsel. Die Gemüther sind indessen ruhig; es scheint, als habe diese Ministerialänderung nicht die mindeste Bedeutung. Viele glauben noch nicht recht daran. Unter diesen Umständen wird die Verfassungs-Debatte wieder aufgenommen, die gestern bis Artikel 62 vorgerückt war. Dieser Artikel wird eben so wie die folgenden Artikel 63, 64, 65 und 66 angenommen. Artikel 67, von der Wahl des Vice-Präsidenten der Republik handelnd, giebt zu einer Debatte Veranlassung. Art. 67 wird angenommen. Mit Artikel 68 beginnt ein neues Kapitel, das sechste, von dem Staatsrathe handelnd. Cavaignac besteigt die Rednerbühne. (Tiefe Stille.) „Mitbürger!" sagt der General, „am 27. Juni haben Sie den Belagerungsstand ausgesprochen. Heute fühlt die Regierung das Bedürfniß, Ihnen hierüber eine Mittheilung zu machen, und ich bitte daher, einen Ausschuß zu diesem Behuf zu ernennen, dem die Prüfung über Aufhebung des Belagerungsstandes anheim zu stellen sein dürfte. Die Regierung wird diesem Ausschusse ihre Gründe und Ansichten mittheilen. Wollen Sie selbige indessen öffentlich hören; Sie haben nur zu verfügen, ich bin bereit." Marrast: Hubert Delisle hat den Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes gestellt. Sein Antrag könnte morgen von den Abtheilungen zu gleicher Zeit begutachtet werden. (Nein! Nein!) Cavaignac besteht darauf, daß ein Ausschuß ernannt werde, vor dem die Regierung morgen gehört werden könne; wenn indeß die Versammlung wolle, so werde die Regierung gleich Rede stehen. Clement Thomas: Es scheint unerläßlich, zu wissen, mit welcher Regierung wir es zu thun haben, mit der alten oder neuen. (Tumult.) Es herrscht eine Ministerialkrisis. (Lärm.) Das Land ist aufgeregt. (Doppelter Lärm.) Cavaignac: Es giebt nicht zwei Regierungen, eine alte und neue. Es giebt nur Eine, die Sie kennen, keine andere. Thomas, Gauders, Lasteyrie, Delisle und Ronce streiten sich über die Ministerkrisis. Indessen bestimmt man die Prüfung des Cavaignacschen Antrags für morgen. Die Versammlung kehrt zur Diskussion des Artikels 68 zurück, der den Anfang jenes Kapitels bildet, das von der Errichtung eines aus wenigstens 40 Mitgliedern bestehenden Staatsrathes handelt. Wird nach Verwerfung mehrerer Zusätze in der ursprünglichen Fassung angenommen. Artikel 69, die Amtsdauer der Staatsraths-Mitglieder auf 6 Jahre festsetzend, geht nach Verwerfung einer Menge von Amendements ebenfalls durch; Artikel 70 ohne alle Diskussion, Artikel 71 ebenfalls ohne den geringsten Widerspruch. Artikel 72, von den Attributionen und Geschäften dieses Staatsraths handelnd, wird auf morgen verschoben. Die Versammlung trennt sich um 6 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

△ **Breslau**, 17. Oktbr. [Außerordentliche Verspätung des Berliner Postzuges.] Der gestern früh von hier abgegangene Güterzug ist heut bei Frankfurt a. d. O. aus den Schienen gegangen. Dies der Grund, warum der Berliner Eilzug erst halb 6 Uhr Abends eintraf. Näheres über diesen Unfall, der mittelst elekt.-magn. Telegraphen herberichtet wurde, ist noch nicht bekannt, und es ist wünschenswerth, daß die Eisenbahn-Direktion selbst das Publikum hierüber unterrichte.

† **Breslau**, 17. Okt. Gestern Abend gerieth ein Tagearbeiter mit seiner auf dem Neumarkt Obst und Backwaaren feil habenden Frau in Streit, der bald in Thätlichkeiten überging, in Folge derselben die Frau dem Manne mit einem in Händen habenden Messer einen Stich in den Arm beibrachte, weshalb er in das Hospital Allerheiligen gebracht werden mußte.

Vom 17. Sept. bis incl. 14. d. M. sind 222 Individuen polizeilich verhaftet worden und zwar: wegen Einbruch, Diebstahl, Diebeshehlerei und Ankauf gestohlenen Guts 52 männliche, 10 weibliche, wegen Betrug 6 männliche, 1 weibl., gefährlichen Drohungen 1 männl., 1 weibl., schwerer Körperverletzung anderer Personen 1 männl., Widersetzlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit 8 männl., 1 weibl., Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung 25 männl., 1 weibl., quartierlosen resp. verdächtigen Herumtreibens 47 männl. 19 weibl., rückfälligem quartierlosen Herumtreiben und, lüderlichen Lebenswandel 27 männl., 16 weibl., wegen Betteln 6 männl. In Summa 173 männl., 49 weibl. Dagegen sind auf freien Fuß gestellt 59 männl., 24 weibl., mit Paß entlassen 18 männl., 14 weibl., transportirt 7 männl., an verschiedene Behörden überliefert 91 männl., 24 weibl. In Summa 175 männl., 62 weibl.

** **Breslau**, 17. Oktober. [Oeffentliche Sitzung des deutschen Volksvereins vom Sonnabend den 14.] Fortsetzung der Debatte über Widerruflichkeit der Mandate. Es sprachen die Herren Fischer, Honigmann, Pflücker und Dellbrück gegen die Widerruflichkeit, und wie wir die Redner verstanden, stützten sie sich sämmtlich auf die Unmöglichkeit der Ausführung einer solchen Bestimmung. Das Prinzip schien uns von keinem der Redner bestritten oder widerlegt worden zu sein. Hr. Honigmann hob hervor, daß man das Mandat eines Abgeordneten nicht im gewöhnlichen privatrechtlichen Sinne nehmen müsse, nachdem es allerdings dem Vollmachtgeber jeden Augenblick freisteht, das Mandat zurückzunehmen. In der Politik müsse man die Bedeutung der Mandate nicht beschränkt fassen, wenn die Volksvertretung eine in sich feste und starke Existenz erlangen soll. Herr Dellbrück machte namentlich darauf aufmerksam, daß die Deputirten, falls sie von ihren Wählern jederzeit sollten zurückberufen werden können, immer nur die materiellen Interessen ihres Wahlkreises und nicht die allgemeinen des Landes vertreten werden, aus Furcht zurückberufen zu werden. Die Herren Pflücker und Fischer stützten sich namentlich darauf, daß man gegenwärtig, als in revolutionärer Zeit und bei konstituirenden Versammlungen wohl die Nothwendigkeit der Widerruflichkeit zugeben könne, dies aber keine Veranlassung sei, dieselbe Bestimmung für die zukünftige Verfassung zu fordern. — Hieran knüpfte Hr. Friedmann, der bereits in der vorigen Sitzung für die Widerruflichkeit gesprochen, den Antrag, die konstituirenden Versammlungen in Frankfurt und Berlin um die Bestimmung zu petitioniren, daß die Mandate der Abgeordneten dieser Versammlungen widerrufbar seien. Die Majorität der Versammlung erklärte sich für diesen Antrag, aber gegen die Petition um Aufnahme der Widerruflichkeit in die Verfassung. — Die Debatte über den Antrag des Hrn. Dyhrenfurth, daß die Parlamente nur auf ein Jahr gewählt werden, und über den des Hrn. Friedmann, daß jährlich ein Drittheil ausscheide, wurde für die nächste Sitzung vertagt.

---

‡ **Breslau**, 15. Oktober. [Auswanderungs-verein.] Die zweite Sitzung des hiesigen Auswanderungsvereins fand gestern Abend gegen 8 Uhr im Liebich'schen Lokale unter dem Präsidium Miro's statt. Zahlreicher denn sonst (man bemerkte sogar einige Damen darunter) erwartete die Versammlung den Beginn der Verhandlungen, die zu gehöriger Zeit eröffnet wurden und sich erst um die Wahl eines bequemen Lokals, ohne daß es jedoch zu einem Resultate kam, drehten, dann auf die definitive Besetzung der beiden Sekretäre übergingen.

Als Herr Marschner den Aufruf zur Beschickung eines Kongresses sämmtlicher Auswanderungsvereine zu Frankfurt a. M. mitgetheilt, gab Herr Miro Auskunft über diejenigen Anträge, die bereits anderwärts in Sachen der Auswanderung an die Regierungen gestellt worden sind. Bei Gelegenheit eines Berichtes in der Fröbel'schen Auswanderungszeitung über das schlesische Proletariat im Gebirge und auf dem Lande und der dringend nothwendigen Uebersiedlung desselben in günstigere Gegenden entspann sich eine Debatte über das Ziel der Auswanderung. Einige nahmen Partei für Nordamerika, Andere für Australien, und suchten ihre Parteinahme zu begründen. Der Präsident machte dieser Debatte, die zu Nichts führte, und zuletzt schon unerquicklich wurde, ein rasches Ende, indem er verhieß, daß man Australien, sowie die einzelnen Staaten Amerika's, nach denen sich der Strom der Auswanderung hinlenke, von ihren guten und schlechten Seiten erst näher kennen lernen wolle, hernach mögen sich diejenigen aus dem Vereine, welche auszuwandern gedenken, nach Gutdünken für den einen oder den andern Ort entscheiden. Auf den nächsten Sitzungstag (den 21. Oktober) soll hiermit schon der Anfang gemacht werden; auch ist die Mittheilung von Briefen

bereits Ausgewanderter versprochen worden, so daß diese Sitzung nicht uninteressant zu werden scheint.

Bei der Bewilligung nothwendig gewordener Ausgaben von Seiten des Vereins wurden mehre Werke, Karten, Zeitschriften 2c. zur Anschaffung angelegentlichst empfohlen; allein dieser Vorschlag mußte pekuniärer Rücksichten wegen auf später verschoben werden. Statt dessen stellten einige Mitglieder ihre auf die Auswanderung bezüglichen Bücher dem Vereine vorläufig zur Disposition, und Herr Friedrich erbot sich sogar, die später anzuschaffenden Werke ohne Kostenvergütigung einzubinden. Durch Herrn Held wurde die Erlernung der französischen und englischen Sprache in Erinnerung gebracht und von ihm selbst das Anerbieten gemacht, das Französische jenen Mitgliedern, die desselben nicht mächtig sind, unentgeltlich zu lehren — ein Anerbieten, das beifällig aufgenommen wurde.

Am Schlusse der Sitzung fand die Anmeldung neuer Mitglieder statt.

— v. **Breslau**, 12. Okt. [Die bäuerlichen Ablösungsfragen.] Der Wunsch, den interessanten Debatten unserer Verfassung gebenden Versammlungen über die bäuerlichen Angelegenheiten folgen zu können, und ein selbstständiges Urtheil über die Forderungen der Parteien zu haben, hat das Bedürfniß nach einer faßlichen und erschöpfenden Darstellung des Rechtsverhältnisses herausgestellt. Die thätige Buchhandlung von A. Schulz hat diesem Bedürfniß neuerdings durch die Publikation einer Schrift „die Aufhebung der Feudalrechte der Rittergutsbesitzer wider die Landbauern ohne Entschädigung, von L. E. Schmidt" abzuhelfen versucht. Der Verfasser hat den Stoff trotz der Gedrängtheit, die die Masse des Materials nöthig machte, in einem, jedem Laien verständlichen gefälligen Stil behandelt und wir folgen mit dem größten Interesse der historischen Entwickelung, dem Haupttheile des Werkchens. Der Verfasser führt uns durch vier Epochen, in denen sich das Feudalwesen bis zu der Höhe, von der es 1807 durch Stein gestürzt wurde, herausbildete, und beweist, daß die Abhängigkeitsverhältnisse der deutschen Bauern in der deutschen Wehrverfassung ihren Grund haben, also auf gegenseitiger Leistung beruhen, die jetzt nur einseitig gewährt wird; daß sie ferner aus dem Begriff der Oberherrlichkeit des Adels, der eine Anerkennung durch Leistungen forderte und aus der Immunität desselben, der die Abgaben von seinen Untergebenen als Obrigkeit fordern durfte, herzuleiten seien, aus Verhältnissen also, die jetzt kaum mehr gekannt sind. Den Schluß macht eine derbe Abfertigung der „von der Adelspartei" vorgebrachten Gegengründe und eine speziellere Abhandlung über Zinse und Laudemien. Wir danken dem Büchlein eine Stunde interessanter Unterhaltung und nicht ungründlicher Belehrung. Die Ausstattung ist gut und der Preis niedrig.

Getreidehandel.

Wie auf jeglichem Handel und Verkehr, so lasten die politischen Verhältnisse auch auf unserm Getreidehandel, wozu auch noch ein Uebelstand tritt, nämlich der niedrige Wasserstand der Oder, was der Ausfuhr nach England so sehr hinderlich ist. Stellen wir Anbot und Begehr (die Regulatoren jedes Handels) gegen einander, so müßte und würde zu steigenden Preisen gekauft werden, weil Vorrath und Bedarf keinesweges so gegen einander stehen, daß sich Ueberfluß bemerkbar machen könnte. Stelle ich auch die Sachen getreu dar, wie sie wirklich sind, so muß ich dennoch darauf gefaßt sein, für einen Sachwalter des Wuchers von den Konsumenten angesehen zu werden, die aus Kurzsichtigkeit recht niedrige Getreidepreise für das Wohl des Ganzen am ersprießlichsten halten. Einverstanden damit, daß in der jetzigen aufgeregten Zeit Getreidetheuerung die Sache auf den Gipfel treiben würde, daß mithin Wohlfeilheit dem zu befürchtenden allgemeinen Umsturze am besten vorbeugen helfen kann, dürfen wir es uns doch auch nicht verhehlen, daß andrerseits dieselbe die Landwirthe außer Stand setzt, viel auf erhöhte Kultur zu verwenden, und daß sie somit viele Arbeiter, die sie sonst beschäftigen würden, entlassen müssen, was ein Hauptübel, d. i. die Erwerblosigkeit des Proletariats vermehrt. Was wir in dieser Hinsicht zu erwarten haben, und welche Wendung und welchen Gang der Getreidehandel in diesem Jahre weiterhin nehmen werde, das soll hier in kurzen Worten gesagt werden.

Unsere Weizenernte war eben so wenig eine sehr spärliche, als eine sehr reichliche, und würde, wenn wir nicht Vorräthe aus dem vergangenen Jahre in das gegenwärtige mit herübergebracht hätten, nur den inneren Bedarf des Landes decken, der sich übrigens, wenn die Preise hoch sind, sehr beschränken, und also immer noch einen Ueberschuß zur Ausfuhr gewinnen läßt. Anders ist dies mit dem Roggen, unserer Hauptbrotfrucht. Der Ertrag von diesem stand unter dem Mittel, und wenn es auch einzelne Ausnahmen hierin giebt, so stoßen sie die Behauptung nicht um. Zum Glück helfen die bedeutenden Vorräthe, welche aus der vorjährigen brüchlichen Ernte übrig geblieben waren, aus, auch wird die gut gerathene Gerste die Lücke ausfüllen helfen, so daß kein Mangel zu fürchten ist. Dessenungeachtet aber ist mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten, daß gegen das Frühjahr die Roggenpreise und zugleich auch die der Gerste höher gehen werden, wie sie jetzt sind, obgleich Mangel und Theuerung nicht im entferntesten zu fürchten sind. Dieses Höhergehen wird sich sicher auch auf den Hafer erstrecken, der ohnehin aus naheliegenden Ursachen unter zehn Malen immer neun Mal im Frühjahr höher steht, wie im Herbste. Für den Weizen wären zu dieser Zeit ebenfalls höhere Preise zu erwarten, weil die Einfuhr desselben in England ungleich stärker sein wird, wie jetzt. Nur muß man den Umstand nicht außer Acht lassen, daß alsdann die Zufuhren von den entfernteren Plätzen, aus Amerika und aus dem schwarzen Meere, erst ankommen und den dasigen Markt füllen. Daß sie sehr bedeutend sein werden, ist notorisch, und die Preise in England können sodann nur in dem Falle hoch bleiben und auch wohl noch höher gehen, wenn es sich im Lauf der Zeit herausstellt, daß die dortige diesjährige Weizen-Ernte eine wirkliche Mißernte war, und daß auch das Verderben der Kartoffeln in Irland, nicht minder auch in England, bis zu dem Extreme gegangen, wie manche Nachrichten es verkündigten. So viel scheint gewiß zu sein, daß der Bedarf von außen weit über die Fraktion gehen wird, wie sich dieselbe nach dem zeitherigen Gange auf einen bestimmten Umlauf von Jahren herausgestellt hat, nach welcher sie sich auf etwas über eine Million Quarter (fünf Milionen Scheffel) Weizen und anderthalb Millionen Quarter an andern Körnerfrüchten belief. Und darnach zu urtheilen, ist die Wahrscheinlichkeit für steigende Preise wohl wie drei gegen zwei anzunehmen. Es kann dieser Bedarf und die darnach zu bemessende Zufuhr leicht auf das Doppelte, d. i. auf zwei Millionen Quarter Weizen und 3 Millionen anderes Getreide steigen. Nach einem ohngefähren Ueberschlage würde unser Vaterland Schlesien sich wohl mit nahe an einer Mill. Scheffel (d. i. beinahe den 20sten Theil) im Weizen betheiligen, was freilich eine Lücke in unsern Beständen und ein Steigen der Preise veranlassen muß.

Einem hohen Steigen der Getreidepreise wird aber die vorläufige Aussicht auf eine reichliche Ernte im nächsten vorbeugen, die für die Winterfrucht, Weizen und Roggen, mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten ist. Denn so vorzüglich gut, wie in diesem Herbste, haben sich die Felder seit langen Jahren nicht bearbeitet und so ausgezeichnet schön und üppig, wie gegenwärtig, stehen die Saaten nur selten, was selbst weit über das geht, wie es vor zwei Jahren der Fall war. Und welchen Einfluß solches auf das Gedeihen der Früchte hat, das haben wir an der vorjährigen gesegneten Ernte bestätigt gefunden. E.

Reichenbach, 16. Oktbr. [Feier und Krawall.] Der Geburtstag des konstitutionellen Königs ist am 14. d. M., Abends, schon in der hiesigen Freimaurer-Loge durch Gesang und eine zeitgemäße Rede, und am 15ten früh in den Gotteshäusern (in der erleuchteten Synagoge durch besondere Gebete) gefeiert worden. Nachmittags fand eine Volksversammlung in der Sonne und eine Weberversammlung bei Zeuge in Ernsdorf statt. Abends waren die bürgerliche Schützen-Kompagnie im Saale des Schießhauses zum Quartale, die bürgerliche Grenadier-Kompagnie im Winistädtschen Saale zu ihrem Stiftungsfeste (beide mit ihren Familien) und die Ressource im gelben Löwen bei Geißler zu einem Balle versammelt, als plötzlich nach acht Uhr die Hörner und Trommeln ertönten und die Bürgerwehr, so wie das erst denselben Vormittag eingerückte Militär (4. Komp. 11. Inf.-Reg.) unter die Waffen riefen. Ein Civilist nämlich hatte im Sonnensaale, wo allgemeine Tanzmusik war, einige Militärs (man sagt Unteroffiziere) gefragt, warum unter der Kompagnie so wenige die deutsche Kokarde tragen? Darüber scheint ein Wortwechsel entstanden zu sein, der damit endete, daß die anwesenden Militärs auf den Frager einhieben, worauf eine allgemeine Schlägerei stattfand und die Demolirung mehrerer Mobilien 2c. erfolgte. Das entrüstete Volk trieb die Soldaten vor sich her auf den Ring und begehrte den Abzug des ganzen Militärs, welches inzwischen die Hauptwache besetzt hatte. Die Bürger-Kompagnien, das Freikorps, die Schutzwehren von hier und Ernsdorf — welche letzteren hilfreich herbeigeeilt waren — hatten sich vor dem Rathhause aufgestellt. Die Versicherungen, daß die Schuldigen bestraft werden sollten, fruchteten nichts, alles Zureden der Besonnenen verdächtigte sie nur als Reaktionäre und erhitzte die Gemüther noch mehr. Das Anerbieten der Bürgerschaft, die Wache besetzen zu wollen, brachte das Militär nicht zum Weichen. Um Zuzug von Außen zu verhüten, hatte der Bürgermeister die Thore der Stadt schließen lassen, was ihn sehr ins Gedränge brachte, indem die Erbitterten riefen: „wir brauchen Hilfe, wir wollen Hilfe aus Langenbielau und Peterswaldau! Sie kommen!" — So kam Mitternacht heran. Einzelne Trupps, denen die Zeit doch zu lang geworden sein mochte, waren nach und nach abgezogen, der Haufe wurde immer kleiner, und da auch das Militär nun in seine Quartiere rückte, verzog sich endlich ein Ungewitter, welches unserer Stadt viel Unheil zu bringen drohte.

So eben geht uns die Nachricht von einem nichtswürdigen Attentate der Reaction zu. Eine Gnadenfreier Pensionairin hatte einem Weber aus hiesigem Kreise 2 Rthlr. gegeben und ihm lebenslängliche Versorgung versprochen, wenn er den Grafen Reichenbach ermorde. Der brave Weber, der ganz betroffen von diesem erbärmlichen Vorschlage wurde, erzählte dies Mehreren und war sogleich besonnen, die erhaltenen 2 Rthlr. für arme Nothleidende zu verwenden. Er wurde jedoch ersucht, das Geld für sich zu behalten, indem durch eine Sammlung zu solchem Zwecke mindestens ebenso viel schon eingehen werde, welches man denn auch ausführte. Was aber geschah mit dieser Pensionärin? wird man fragen, nun, was bei diesen Gelegenheiten immer mit derartigen Personen geschieht: man entließ sie sogleich aus der Anstalt und — erklärte sie für verrückt!! (Wochenbl.)

—r— **Glogau**, 16. Oktober. [Landwehr. Königl. Geburtstagsfeier.] Mit dem gestrigen Abendzuge kamen 150 Mann des Görlitzer Landwehr-Bataillons hier an, denen noch mehrere Mannschaften nachfolgen und die einstweilen hier Garnison nehmen sollen; eben so werden 360 Mann des Glogauer und gegen 200 Mann des Freistädter Bataillons, sämmtlich zum 6ten Landwehr-Regiment gehörig, eingezogen, so daß diese drei Kreise zusammen ein Bataillon von 780 Mann abgeben. Ein baldiger Ausmarsch soll dem nicht vollzählig hier stehenden 2ten Bataillon — 2 Compagnien stehen noch in Liegnitz — des 6ten Linien-Infanterie-Regiments, nach anderem Vernehmen dem 2ten Bataillon 10ten Infanterie-Regiments, bevorstehen. — Das Geburtsfest unsers Königs wurde mit einem Auszuge der Schützengilde nach dem Schießhause und einem Extra-Schießen gefeiert. Eine starke Abtheilung derselben war einer Einladung nach der Nachbarstadt Lissa (Großh. Posen) gefolgt, wo die feierliche Einweihung des neuen Schießhauses stattgefunden. Von Seiten des Militairs waren die Kasernen, besonders die der Pionniere, festlich geschmückt, mit preußischen Fahndn geziert und des Abends erleuchtet, so wie auch vor dem preußischen Thore Ehrenpforten mit transparenten Inschriften: „Hoch dem König!" u. dergl. errichtet waren. Namentlich gefiel die Ehrenpforte, welche vom 2ten Bataillon 10ten Infanterie-Regiments aufgestellt, ebenfalls mit preußischen Fahnen und verschiedenen Waffen geziert und des Abends erleuchtet war.

♒ **Neisse**, 16. Oktober. [Hauptmann von Skrbensky ins Kriegsministerium berufen. Die jetzige Garnison. Feier des Geburtstags des Königs.] Der Hauptm. v. Skrbensky vom Füsilier-Bataillon des 22. Infanterie-Regiments ist jetzt ins Kriegsministerium berufen worden, um dort eine seine Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechende Stellung unter Beziehung einer angemessenen Zulage einzunehmen. Wie man hört, ist dieser Offizier in früheren Jahren schon als Brigade- und Divisions Adjutant kommandirt gewesen. — Am 12. Oktober rückte das Frankensteiner Bataillon des 11. Landwehr-Regiments hier ein und wurde in Kasernen der Garnison einquartirt. Es soll bei diesem Bataillon zur Zeit großer Mangel an Offizieren sein. Außer diesem Landwehr-Bataillon haben wir jetzt an Infanterie hier in Garnison noch das Füsilier-Bat. des 22. und 2 Kompagnien des 23. Infanterie-Reg. — Zur Feier des Geburtstages unsers Königs waren gestern die Generalität und das Offiziers-Korps zum Hochamte in der katholischen Pfarrkirche von dem Magistrate eingeladen worden. Nachdem sich die Offiziere der Garnison bei dieser Feierlichkeit betheiligt hatten, wohnten dieselben dem später anberaumten Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Um 12 Uhr fand auf dem Wilhelms-Platze die Parade statt, zu welcher sich auch Mannschaften der Bürgerwehr eingefunden hatten. Die Parade wurde durch den General v. Felden kommandirt. Nach einer kurzen Ansprache brachte der Festungs-Kommandant, General v. Werder, Sr. Majestät dem Könige ein dreimaliges Hurrah und ließ sodann die Truppen und die Bürgerwehr bei sich vorbeidefiliren. Um 2 Uhr fand sich eine sehr zahlreiche Gesellschaft im Saale des Ressourcen-Gebäudes ein, um durch ein festliches Mittagsmahl den Geburtstag des Königs zu feiern. Die Festrede hielt einer der ehemaligen Kommandanten von Neisse, der General v. Kurssel, und brachte dieser auch auf Se. Majestät den Toast aus. Den Abend vorher war von der hiesigen Ressourcen-Gesellschaft zur Geburtstagsfeier des Königs ein Ball veranstaltet worden.

Von der Neisse, 16. Oktbr. [Die Feier des 15. Oktobers zu Glatz. Volksversammlung in Frankenstein.] Gestern wurde in Glatz von dem Militär mit Anschluß der Bürgerschützen-Kompagnie zu Fuß und zu Pferde das Geburtsfest des Königs durch eine Parade auf dem Holzplan mit militärisch-religiöser Festlichkeit gefeiert. Auch in der Stadt-Pfarrkirche ward ein Te Deum gesungen und bei dem signalisirten Salvum fac 2c. donnerten die üblichen Kanonen-Salven 101 Mal. Eine zahlreiche Menschenmenge umstand den Exercierplatz und freute sich der imposanten Parade-Märsche des Militärs und der Bürgerschützen. Die berittene Abtheilung der Letzteren in dunkelgrünen Uniform-Röcken, krummen Säbeln, Cartouche und runden Czakos mit weißem Roßhaarbusch, sieht recht hübsch aus und ist zu etwa nöthigem Patrouille-Dienst recht geeignet. Um 11 Uhr endete die Parade und Viele der Militärs wie vom Civil bereiteten sich zu dem auf Subskription veranstalteten Mittags-Fest-Mahle. Die Menge der Zuschauer ging friedlich auseinander, keine Störung entweihte die Feier. — Bei Frankenstein wurde die bereits früher angekündigte Volks-Versammlung, arrangirt vom demokratischen Verein, unweit der Stadt abgehalten. Ueber 6000 Menschen hatten sich versammelt, als der Verein mit Musik und Fahnen aus der Stadt am Platze war, während die Bürgerschützen ein fast bedeutungsloses Königsschießen hielten. Statt dem Dr. Asch aus Breslau war Dr. Engelmann gekommen und nach kurzer Einleitungsrede des Vorstehers vom Frankensteiner demokratischen Verein,

Hrn. Nackel jun., trat Dr. Engelmann auf die Tribüne und hielt der Versammlung unter öfteren Beifalls-Ausdrücken eine kräftige Rede. Da die Witterung ungünstig zu werden drohte, wurde nach der Rückkehr zur Stadt in einem Saale vor einem engeren Kreise noch eine Rede gehalten; zuvor hatte ein Hr. v. Wittenburg für die zahlreiche Versammlung gedankt. Die Masse des Volkes ging ruhig auseinander; Meilen weit waren die Leute herbeigeströmt und es ist vorauszusehen, daß fernere Versammlungen zahlreich besucht sein werden.

✻ **Charlottenbrunn,** 16. Oktober. [Fahnenweihe.] Am 15ten d. M. beging unsere Bürgerwehr das Fest der Fahnenweihe. Nachdem die Fahne — ein Geschenk des gesinnungstüchtigen und volksfreundlichen Oberamtmann Menzel zu Tannhausen — durch recht passende Ansprache übergeben und von dem Commandeur der Wehr, Rittmeister v. Schwemmler, durch treffliche Worte und sich hieran reihende schöne Toaste entgegengenommen worden war, vollzog Pastor Siegert mit herrlicher Rede, welche wohl verdiente, in weiterem Kreise bekannt zu werden, die Weihe. Das heiterste Wetter begünstigte den Auszug, so wie das ganze, schöne Fest, welches mit einem Balle schloß, der in der gemüthlichsten Weise alle Stände (und zwar nicht scheinbar) vereinigte.

Breslau. Die königlichen Ministerien des Innern und der Finanzen haben den königlichen Regierungs-Präsidenten Herrn Freiherrn von Schleinitz in Bromberg beauftragt, sich baldigst nach Liegnitz zu begeben, und die Verwaltung des dasigen Regierungs-Präsidii einstweilen kommissarisch zu übernehmen. Dem Ober-Steuer-Kontroleur von Winckler zu Landeshut ist der Charakter als Steuer-Inspektor verliehen worden. Bestätigt: Der bisherige zweite Pastor in Kreibau-Altenlohm, Kreis Goldberg-Haynau, Böthelt, zum ersten Pastor daselbst, und an dessen Stelle als zweiter Pastor der Diakonus Schulze aus Haynau; die auf sechs Jahre gewählten unbesoldeten Rathmänner Guido Scheurich zu Raudten, und Gottfried Michalke in Wilhelmsthal; der bisherige Lehrer Franz Wagner als erster Lehrer an der evangelischen Elementarschule Nr. 18 hierselbst definitiv; der Adjuvant Johann Friedrich Dittrich als Lehrer der evangelischen Schule zu Ober-Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz; der bisherige Schullehrer zu Strien bei Winzig Ernst Friedrich Adolph Fleischer als evangelischer Schullehrer in Ober-Ellguth, Guhrauer Kreises; der bisherige Lehrer zu Namslau Julius Wilhelm Melde als evangelischer Schullehrer und Organist in Korschlitz, Oelser Kreises.

(Vermächtnisse und Geschenke.) Dem schlesischen Vereine für Blindenunterricht vermachte a) die am 6. März 1847 hier gestorbene Flößamts-Kontroleur Diederich, geborene Kudraß, in ihrem am 13. März 1847 eröffneten Testamente 10 Rthlr.; b) die am 9. März 1848 hier gestorbene Charlotte Madihn in dem am 20. März 1848 eröffneten Testamente 100 Rthlr.; c) der am 23. März 1848 hier gestorbene Kaufmann Ruben Wiener in seinem am 29. Mai 1848 eröffneten Testamente 50 Rtlr. Die zu Brieg unverehelicht verstorbene Elisabet Pfeiffer hat 1) der dasigen Waisenanstalt 50 Rthlr.; 2) der dasigen Armenkasse 300 Rthlr.; 3) der dasigen kleinen Seelhaus-Fundation 300 Rthlr. und der am 9. Januar d. J. zu Groß-Zauche bei Trebnitz verstorbene Baron von Gregory der evangelischen Kirche zu Peuke desselben Kreises 100 Rthlr. legirt. Der Rittergutsbesitzer Julius Werther zu Klein-Masselwitz hat bei Gelegenheit seiner ehelichen Verbindung den Dorfarmen 10 Rtlr. und jedem Schulkinde ein Schreibebuch geschenkt.

Inserate.

In der Ueberzeugung, daß eine Gemeindeordnung, wie solche von 54 Mitgliedern der preußischen National-Versammlung entworfen worden, den Rechten des Volkes und somit dem Wohle des Vaterlandes bessere Bürgschaft gewährt, wie die von der Staats-Regierung im Entwurf bekannt gewordene, haben wir heute bei der hohen National-Versammlung in Berlin beantragt:

den von 54 Abgeordneten derselben vorgelegten Entwurf zur Gemeindeordnung für den preußischen Staat anzunehmen und zum Gesetz zu erheben,

und haben durch die Veröffentlichung dieses Schrittes den Gemeinden, welche dies noch nicht gethan, Anlaß geben wollen, auch ihre Gesinnung der National-Versammlung durch Petitionen gleicher Art an den Tag zu legen.

Brieg, den 14. Oktober 1848.

Der Magistrat und die Stadt-Verordneten.

Stadtverordneten-Versammlung

am 19. Oktober d. J.,

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände der Berathung.

1. Wiederbesetzung der zweiten Direktor-Stelle am Stadt-Leihamte.
2. Bewilligung mehrerer Unterstützungen.
3. Commissions-Gutachten zu dem Berichte über den Finanz-Zustand der Kämmerei.

Der Vorsteher Dr. Regenbrecht.

Theater-Nachricht.

Mittwoch, zum 2ten Male: **„Der deutsche Michel."** Possenspiel in 5 Akten von L. Feldmann.

Donnerstag, neu einstudirt: **„Der Fabrikant."** Schauspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von Eduard Devrient. — Hierauf: **„Die weibliche Schildwache."** Liederspiel in einem Akt von W. Friedrich.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag 3¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Johanna, geb. Viertel, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Pilsnitz, den 14. Oktober 1848.

W. Engel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Pauline, geb. Offig von einem gesunden Mädchen, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Breslau, den 17. Okt. 1848.

Heinrich Gumpert, Goldarbeiter.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag verlor durch den Tod in Folge eines Schlaganfalls die Armee einen tapfern Soldaten des 1. Kürassier-Regiments, ein, sowohl von Vorgesetzten als Untergebenen hochgeachtetes Mitglied, den Wachtmeister Wilhelm Grätz von der 4. Escadron, im noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre und einer länger als 35jährigen Dienstzeit. Er hat in dem Freiheitskriege von 1813 und 14 für das Vaterland gekämpft und sich das eiserne Kreuz 2. Klasse und die Kriegsdenkmünze, sowie später durch sein Wohlverhalten und ausgezeichnete Führung das allgemeine Ehrenzeichen und die kaiserlich-russische St. Annen-Medaille erworben.

Seine guten rechtschaffenen Gesinnungen und die treueste Anhänglichkeit an König und Vaterland sichern ihm ein liebevolles Andenken

bei dem Offizier-Korps, seinen Kameraden u. sämmtl. Mitgliedern des 1. Kür.-Regts.

Breslau, den 17. Oktober 1848.

Der Major und Commandeur desselben
v. Sydow.

Todes-Anzeige.

Mit betrübtem Herzen zeigen wir Verwandten und Freunden an, daß heute Nacht um 2 Uhr unser guter Onkel, der Stadtälteste und Kaufmann Hr. Gottlieb Benjamin John, im 74sten Jahre in ein besseres Leben eingegangen ist. Um stille Theilnahme bitten: die Hinterbliebenen.

Oels, den 16. Oktbr. 1848.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse des Höchsten hat es gefallen, unsern innig geliebten Sohn und Bruder, den Amtmann Rob. Burger in Comprachczütz, plötzlich von uns abzurufen. Er starb den 14. d. M. in Folge eines Schlagflusses. Seine treue hingebende Liebe zu den Seinigen hat ihm ein dankbares Andenken gesichert.

Ratibor und Breslau, den 17. Okt. 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1½ Uhr entschlief nach langem und hartem Kampfe, in Folge des Starrkrampfes, unser heißgeliebter Emmo, in dem Alter von 2 Jahren und 4 Monaten. Dieß, im tiefsten Schmerzgefühl, zur stillen Theilnahme.

Breslau, den 17. Oktober 1848.

Dr. Köhler und Frau.

Verein Bresl. ev. Lehrer d. 19. X. Wittwen-Pensions-Angelegenheit.

Pädagog. Section.

Freitags den 20. Oktober Abends 7 Uhr: Sem.-Ober-Lehrer Scholz: Programm des Sem.-Dir. Fürbringer: **„die Volks-Schule als Volks-Anstalt."**

Bei **J. Urban Kern,** Junkernstr. Nr. 7, sind von **Kalendern für 1849** vorräthig:

Gubitz Deutscher Volks-Kalender. 12½ Sgr.
Steffens Volkskalender. 12½ Sgr.
Trewendt's Deutscher Volkskalender. 12½ Sgr.
Nieritz Preußischer Volkskalender. 10 Sgr.
Allgemeiner Volkskalender. (Trowitzsch und Sohn.) 10 Sgr.
Der Bote. Ein Volkskalender für alle Stände, mit Kunstbeilagen. 11 und 12½ Sgr.
Vater Strüf's Feierabend. Ein Kalender für's ganze Leben. 4 Sgr.
Der deutsche Pilger durch die Welt. 15 Sgr.
Illustrirter Kalender. (Leipzig, Weber.) 4to. 1 Rthlr.
E. Heymann's Terminkalender für Juristen. 22½ Sgr. Derselbe mit Papier durchschossen 27½ Sgr.
Tägliches Notizbuch für Comtoire. In lang Folio. 17½ Sgr.
Agende. Notizbuch für alle Tage des Jahres. 10 Sgr.

Alle Arten **Hauskalender** zu 5 Sgr. — **Comtoir-, Wand-, Etui- und Tafel-Kalender** in großer Auswahl. Die obengenannten Kalender sind auch in dauerhaften Einbänden und mit Papier durchschossen zu haben.

Bei **J. Urban Kern,** Junkernstr. Nr. 7, ist so eben erschienen:

Närrische Blätter, Nr. 2,
redigirt von **H. Walden.**
Mit Holzschnitten.
(Inhalt: Metternich an Ferdinand. Höchst dringende Interpellationen. Brief eines oberschlesischen Abgeordneten 2c. 2c.)

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn Treitter in Scandau,
2. " Louis Lohnstein,
3. " Zahnarzt Linderer,
4. " Ober-Landesger.-Rath v. Kottwitz,
5. " Inwohner Kluge in Radwanitz,
6. " Handlungscommis Damus,
7. " Rentier Wecker,
8. " Eliason,
9. " Polizeisekretär Lanz,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. Oktober 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Die Anfrage in Nr. 241 der Bresl. Zeitung, Seite 2559, die Mittel-Mühle betreffend, wird der Einsender derselben ersucht, Mittwoch den 18. d., Morgens 10 Uhr, im Mittels-Quartal zu erscheinen oder der Mühlen-Verwaltung von dem Grund der Anfrage Auskunft zu geben; widrigenfalls dieselbe klagbar gegen den Anfrager werden müßte.

Daß ich am 14ten d. M. meinen bisherigen Commis Herrn **Michael Schmidt** entlassen habe, bringe ich hiermit, um jedem Mißverständniß vorzubeugen, zur öffentlichen Kenntniß, mit dem wiederholten Bemerken, daß nur meine **eigenhändige** Unterschrift in gütige Beachtung zu nehmen ist.

Görlitz, den 16. Oktober 1848.

C. F. Bauernstein's Wittwe.

Die Sitzungen des Vereins für physiologische Heilkunde finden jeden Donnerstag, Abends 7 Uhr, im Lokale des Impf-Instituts (Katharinenstraße Nr. 18 par terre) statt und sind öffentlich.

Der Verein für physiologische Heilkunde.

Mit Bezugnahme auf § 13 unserer Statuten erklären wir das Diplom Nr. 46b. für ungültig, da dessen Besitzer nicht mehr Mitglied unserer Gesellschaft ist.

Breslau, den 14. Oktober 1848.

Die Direktion der Gesellschaft der Freunde.

Bekanntmachung.

Die direkte Brod- und Fourage-Verpflegung der königlichen Truppen im Bereiche der unterzeichneten Intendantur pro 1849 soll im Wege des Submissions- event. des Lizitations-Verfahrens in Entreprise gegeben werden und haben wir die desfallsigen Ausbietungs-Termine an den nachbenannten Tagen und Orten vor unserm Deputirten, dem Intendantur-Rath Meyer, wie folgt anberaumt.

Tag und Stunde des Termins.	auf dem Rathhause zu	Behufs Verdingung des Brot- und Fouragebedarfs für die Garnison- und resp. Kantonnements-Orte.
Am 23. Oktbr. Vorm. 10 Uhr	Wreschen	Wreschen und Miloslaw.
" 24. " dito	Schroda	Schroda, Kurnik und Bnin.
" 25. " dito	Schrimm	Schrimm, Santomysl, Neustadt a. W. und Gostyn.
" 26. " Nachm. 3 Uhr	Pleschen	Pleschen und Jarocyn.
" 27. " Vorm. 10 Uhr	Ostrowo	Ostrowo und Adelnau.
" 28. " dito	Krotoschin	Krotoschin, Zduny und Kozmin.
" 30. " dito	Rawitsch	Rawitsch.
" 31. " dito	Lüben	Lüben und Polkwitz.
" 1. Novbr. dito	Liegnitz	Liegnitz, Wahlstatt, Hainau und Jauer.
" 2. " dito	Löwenberg	Löwenberg, Hirschberg, Bunzlau und Lauban.
" 3. " dito	Görlitz	Görlitz.
" 4. " Nachm. 3 Uhr	Sagan	Sagan und Sprottau.
" 6. " Vorm. 10 Uhr	Beuthen	Beuthen, Freistadt und Grünberg.
" 7. " dito	Karge	Karge, Bentschen und Wollstein.
" 8. " dito	Fraustadt	Fraustadt.
" 8. " Nachm. 3 Uhr	Lissa	Lissa.
" 9. " Vorm. 10 Uhr	Kosten	Kosten.
" 10. " dito	Grätz	Grätz.
" 10. " Nachm. 3 Uhr	Buk	Buk und Stenschewo.
" 11. " Vorm. 10 Uhr	Pinne	Pinne, Neustadt, Samter und Wronke.
" 13. " Nachm. 3 Uhr	Rogasen	Rogasen, Obornik, Murowanna-Goslin, Wongrowiec, Wiatrowo-Hauland, Mikolajewo und Prusiec.
" 14. " dito	Czarnikau	Czarnikau, Filehne und Schönlanke.
" 15. " Vorm. 10 Uhr	Chodziesen	Chodziesen und Umgegend, so wie Uscz, Schneidemühl, Margonin u. Samodschin.
" 16. " dito	Nakel	Nakel, Koronowo und Wirsitz.
" 17. " dito	Schubin	Schubin, Exin, Labiczyn und Znin.
" 18. " dito	Inowraclaw	Inowraclaw und Strzelno.
" 20. " dito	Gnesen	Gnesen, Mogilno, Klecko und Trzemeszno.
" 21. " dito	Kostrzyn	Kostrzyn, Puderitz und Schwersenz.

Indem wir Vorstehendes bekannt machen, fordern wir kautionsfähige und reele Unternehmer hierdurch auf, ihre schriftlichen, auf dem Couvert mit der Bezeichnung: „Lieferungs-Anerbietung," versehenen Offecten in den vorbezeichneten Terminen persönlich an unsern genannten Deputirten wohl versiegelt einzureichen, der demnächst in Zeugen Gegenwart stattfindenden Entsiegelung derselben beizuwohnen, und sich gleichzeitig über ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit auszuweisen.

Auf später, als höchstens eine Stunde nach eröffnetem Termin eingehende Submissionen, wie überhaupt auf Nachgebote, kann durchaus keine Rücksicht genommen werden, und im Fall das niedrigste Submissions-Anerbieten sich als nicht annehmbar ergeben sollte, wird im Termin sofort ein öffentliches Licitations-Verfahren eingeleitet werden, weshalb das persönliche Erscheinen der Offerenten um so nothwendiger ist.

Die Bedarfs-Nachweisungen, Submissions- und Lieferungs-Bedingungen sind bei den königlichen Proviant-Aemtern zu Posen, Glogau und Bromberg, so wie bei sämmtlichen Magisträten der Lieferungsorte einzusehen.

Posen, den 3. Oktober 1848.

Königliche Intendantur des 5. Armee-Corps. Keigel.

Die 18te Einzahlung von 5 pCt. auf

Friedrich Wilhelms-Nordbahn-Aktien

besorgen bis incl. den 28. Oktober d. J. gegen billige Provision

Gebr. Guttentag.

Die 18te Einzahlung von 5 pCt. auf

Friedrich Wilhelms-Nordbahn-Certifikate

besorgt bis 28. d. M. gegen billige Provision

Adolph Goldschmidt.

Zweite Beilage zu № 244 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 18. Oktober 1848.

(**2te** vermehrte Auflage mit **40** anatomischen Abbildungen. — In Umschlag versiegelt. — Preis: 1 Dukaten.) Bei **Wilh. Schrey** in **Leipzig** erschien soeben in Commission:

Der persönliche Schutz.

Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile**, die in Folge geheimer Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst praktischen Bemerkungen über das männliche Unvermögen, die weibliche Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit **40** erläuternden anatomischen Abbildungen. Von **Dr. Samuel La'Mert**, prakt. Arzte in London ꝛc. 8. 136 S.

Alle Personen, die in ihrer Jugend die Sklaven der Sinnlichkeit waren, oder es noch sind, Allen, die das heilige Band der Ehe knüpfen wollen, und sich nicht ganz rein von früherem Fehl wissen, Allen, die die Nachwehen von jugendlichen Verirrungen jetzt in ihrem reiferen Alter durch Leiden aller Art empfinden, Allen endlich, deren Ehe in Folge von Kinderlosigkeit trübe und freudlos ist, — wird dieses Buch als ein sicherer wohlmeinender Rathgeber zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und zur Kräftigung und Befestigung ihres Organismus anempfohlen. Die Gesundheit ist das höchste Glück auf Erden, denn was nützt Geld und Gut mit Kränklichkeit, Geschwächtheit und Erschlaffung! — Auch Eltern, Lehrer und Erzieher machen wir auf dieses Werk aufmerksam, sie werden darin Aufschlüsse finden, wie sie ihnen noch nie geworden sind.

Die **2te**, namentlich durch Abbild. ansehnl. verm. Aufl. dieses Werkes ist auf Bestellung durch jede Buchhandlung, sowie direkt durch die Post (bei Angabe von bloßen Chiffern auch poste restante), gegen portofreie Einsendung des obigen Preises, von Herrn Laurentius, Dorotheenstraße Nr. 1 in Leipzig, der auf Verlangen auch weitere Auskunft ertheilt, zu beziehen.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

In der Generalversammlung vom 25. v. M. ist beschlossen worden, das Anlage-Kapital der Anstalt von 300,000 Rtl. um 120,000 Rtl. zu vergrößern und für diesen Mehrbetrag fünfprozentige Prioritäts-Stamm-Aktien zu 200 Rtl. zu kreiren. Da nun nach der am 15. dies. eingetretenen Schlußzeit des Vorrechts für die ursprünglichen Zeichner noch ein Theil des Kapitals zur Zeichnung für das verehrliche Publikum übrig geblieben ist, so ersuchen wir alle Diejenigen, welche sich bei der Zeichnung obiger Prioritäts-Stamm-Aktien betheiligen wollen, entweder eine schriftliche Anmeldung in unserem Central-Bureau, Ring Nr. 25, abzugeben, oder die Zeichnung in der daselbst ausliegenden Liste zu vermerken. Wegen der Rentabilität des Unternehmens erlauben wir uns auf den im gedachten Bureau einzusehenden Verwaltungs-Bericht für die letzte Generalversammlung zu verweisen. In Betreff der Sicherheit vereinigen die zu emittirenden Prioritäts-Stamm-Aktien die Vorzüge der Prioritäts-Aktien mit denen der Stamm-Aktien, d. h. Priorität für den Fall der Liquidation und Unkündbarkeit.

Breslau, den 18. Oktober 1848.

Das Directorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Verpachtung mehrerer Maierhöfe auf den k. k. Fonds-Herrschaften in Böhmen.

Die k. k. Fondsgüter-Administration zu Prag macht hiermit bekannt, daß über Beschluß der k. k. Fondsgüter-Oberdirektion **auf den k. k. böhmischen Fonds-Herrschaften** nachstehende **Maierhöfe** vom 1. Januar 1849 anfangend, auf 6 oder auch 12 Jahre im Wege der Offerten verpachtet werden, und zwar:

Auf der Herrschaft Tachlowitz, Rakonitzer Kreises:
Der Maierhof Unhoscht mit 618 Mtzn. ackerbarer Felder, 5½ Mtzn. Wiesen sammt Hutweiden.
Der Maierhof Kischitz mit 477½ Mtzn. ackerbarer Felder, 137½ Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.
Der Maierhof Dobray mit 287½ Mtzn. ackerbarer Felder, 166¼ Mtzn. Wiesen und 9 Mtzn. Hutweiden.
Der Maierhof Pritoczno mit 535 Mtzn. ackerbarer Felder, 41 Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.

Auf der Herrschaft Buschtiehrad, Rakonitzer Kreises:
Der Maierhof Braschkow mit 517½ Mtzn. ackerbarer Felder, 29½ Mtzn Wiesen.
Der Maierhof Hollaus, sammt den Feldern von Brodetz mit 896 Mtzn. ackerbarer Felder, 75¼ Mtzn. Wiesen sammt Hutweiden.

Auf der Herrschaft Swoleniowes, Rakonitzer Kreises:
Der Maierhof Jeschin mit 480 Mtzn. ackerbarer Felder, 84¾ Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.
Der Maierhof Neuhof mit 434½ Mtzn. ackerbarer Felder, 39¾ Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.

Auf der Herrschaft Katzow, Czaslauer Kreises:
Der Maierhof Chaburitz mit 754½ Mtzn. ackerbarer Felder, 100½ Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.
Der Maierhof Westetz mit 600 Mtzn. ackerbarer Felder, 42¼ Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.
Der Maierhof Psary mit 484 Mtzn. ackerbarer Felder, 60 Mtzn. Wiesen und 26½ Mtzn. Hutweiden.

Auf der Herrschaft Poritschen, Klattauer Kreises:
Der Maierhof Rukitz mit 273 Mtzn. ackerbarer Felder, 161⅝ Mtzn. Wiesen und 3 Mtzn. Hutweiden.
Der Maierhof Nedanitz mit 343 Mtzn. ackerbarer Felder, 97 Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.
Der Maierhof Kbell mit 229½ Mtzn. ackerbarer Felder, 71 Mtzn. Wiesen s. Hutweiden.

Die von den Pachtlustigen für jeden Hof separat einzubringenden Offerten sind entweder in Wien bei der k. k. Fondsgüter-Oberdirektion, am alten Fleischmarkt Nr. cons. 701 — 3. Stock bis 17. November l. J. oder in Prag bei der k. k. Fondsgüter-Administration versiegelt bis 20. desselben Mts. abzugeben, sie werden sämmtlich an dem letztgenannten Tage in Prag von der Kommission um die 10. Vormittagsstunde in Gegenwart der Offerenten entsiegelt und die Pachtung dem Bestbietenden unter Vorbehalt der h. Bestätigung zugesagt, wonach jeder Offerent ein Vadium von 500 Fl. C.-M. sogleich zu erlegen verbunden sein wird.

Die Pachtbedingnisse sind sowohl bei der k. k. Fondsgüter-Oberdirektion in Wien, als auch bei der k. k. Administration in Prag, sowie endlich bei jedem betreffenden Wirthschafts-Amte einzusehen, und es können auf Verlangen gegen Entrichtung der Schreibegebühr und Stempel Abschriften in Anspruch genommen werden.

Prag, am 5. Oktober 1848.

Rüben-Zucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

In Gemäßheit des in der General-Versammlung vom 9. Oktober gefaßten Beschlusses laden wir die Herren Aktionaire zu einer auf den

20. Oktober Nachmittag 4 Uhr im Börsen-Lokale

anberaumten General-Versammlung ein, in welcher:
1) der definitive Beschluß auf den von der erwählten Kommission erstatteten Bericht gefaßt,
2) der die Einsetzung eines Verwaltungs-Rathes betreffende Nachtrag des Statutes vereinbart,
3) zu der Wahl der Mitglieder des Verwaltungs-Rathes geschritten

werden soll. Abwesende werden, als den Beschlüssen der Erschienenen beitretend erachtet.

Direktion der Rüben-Zucker-Fabrik zu Groß-Mochbern.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

In einer der größten und belebtesten Provinzial-Städte Schlesiens ist ein am Markt gelegenes Haus, in welchem seit mindestens 50 Jahren mit bestem Erfolg ein Kolonial- und Wein-Geschäft betrieben worden, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Die Kauf- und sonstigen Bedingungen sind bei Unterzeichnetem einzusehen, welcher über Alles die genaueste Auskunft ertheilen wird.

Breslau, den 10. Oktober 1848.

G. Laube vorm. **F. Pupke**,
Ring, Naschmarktseite Nr. 45, eine Treppe hoch.

Starke gesunde Kirschbaumstämme

sind billig zu verkaufen bei dem Tischlermeister **Preuß**, am Schießwerder Nr. 4.

Proklama.

Auf dem Hypothekenblatte der Herrschaft Bitschin in Oberschlesien haftet Rubr. III. Nr. 24 für die Christiane Wilhelmine Amalie von Schlemmer, früher verehelichte Kaufmann Richter, zuletzt verehelicht gewesene Fürstenthums-Gerichts-Kalkulator Marx zu Leobschütz aus dem Instrument d. d. Leobschütz den 6. August 1812 und der Verpfändungs-Urkunde vom 9. September 1825 ein Kapital von 6000 Rthlr., welches durch Cession vom 25. Januar 1838 auf die Henrica verwittwete Gräfin v. Seherr-Thoß, geborne Freiin von Firks, und sodann durch Cession vom 27. Mai 1841 an den jetzigen Besitzer der verpfändeten Herrschaft Bitschin, Fürsten August zu Hohenlohe-Oehringen auf Slawenczitz gediehen ist. Das Instrument vom 6. August 1812 und die Verpfändungs-Urkunde vom 9. September 1825 ist nach der Angabe des Ehemanns der ursprünglichen Gläubigerin des Kalkulator Marx in der notariellen Cessions-Verhandlung vom 25. Januar 1838 verloren gegangen. Die Forderung ist bezahlt und soll deren Löschung nach vorherigem Aufgebot und Amortisation jener Documente erfolgen.

Auf Antrag des Fürsten August zu Hohenlohe werden demnach alle diejenigen, welche an die gedachte Post von 6000 Rthlr. und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber etwaige Ansprüche zu machen haben, hierdurch aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf den 27. Januar 1849 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Referendarius Scheyde an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls die Außenbleibenden mit allen ihren etwaigen Ansprüchen an die erwähnte Hypothek unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt werden und die Amortisation des darüber sprechenden Instruments und Löschung der Post im Hypothekenbuche erfolgen wird.

Ratibor, 23. September 1848.

Königl. Oberlandesgericht.
Müller.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 14. Juni 1848 verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Rath Grafen Adolph Eduard von Posadowsky-Wehner ist der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Alle unbekannten Gläubiger desselben, so wie die ihrem Aufenthalte nach nicht bekannten Erb-Ober-Landbau-Direktor Graf von Schlabrendorfschen Erben werden daher vorgeladen, in termino **den 30sten Dezember d. J.** Vormittags 9 Uhr vor dem Deputirten Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Pleßner auf dem hiesigen Ober-Landes-Gerichte persönlich oder durch hinreichend informirte und bevollmächtigte hiesige Justiz-Kommissarien, wozu die Justiz-Kommissarien Michaelis, Treutler, Raseno, Wunsch, Neumann, Ziekursch, Werner und Haack in Vorschlag gebracht werden, zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen.

Die Ausbleibenden werden aller ihrer Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an das, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Glogau, den 6. September 1848.

Königliches Ober-Landes-Gericht. I. Senat.
v. Forckenbeck.

Lieferungs-Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an Erleuchtungs-Materialien für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des diesseitigen Corps-Bereiches, für das Jahr 1849, bestehend in überhaupt

500 Centnern Brennöl und
110 Centnern Lichte,

soll im Wege der öffentlichen Ausbietung für die einzelnen Garnisonorte dem Mindestfordernden in Entreprise übergeben werden.

Auch können Anerbietungen auf Lieferung blos des Bedarfs an Brennöl oder desjenigen an Talglichten für die einzelnen Garnison-Orte gemacht werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Termin

auf den 30. Oktober d. J.

in unserm Bureau-Lokal anberaumt und fordern hiermit Unternehmungslustige auf, uns ihre etwaigen Anerbietungen bis zu dem gedachten Termine schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Bezeichnung auf der Adresse: „Submission" einzureichen, wonächst das Weitere zur Stelle bestimmt, event. dem Mindestfordernden der Zuschlag sofort ertheilt werden wird.

Anerbietungen, welche nach 12 Uhr Vormittags in dem genannten Termine gemacht werden, bleiben unberücksichtigt.

Die unsererseits vorgeschriebenen Lieferungs-Bedingungen, so wie die ungefähren Bedarfs-Quantitäten der einzelnen Orte können bei den königl. Garnison-Verwaltungen zu Breslau, Neisse, Glatz, Schweidnitz, Kosel, Brieg und Silberberg, so wie bei den Lazarath-Kommissionen zu Ohlau, Strehlen, Neustadt, Ober-Glogau, Leobschütz, Münsterberg, Gleiwitz, Ratibor, Pleß, Beuthen und Frankenstein eingesehen werden, und bilden solche den wesentlichen Inhalt der später abzuschließenden Kontrakte.

Insoweit der Zuschlag zur Stelle ertheilt wird, haben die Unternehmer auch sogleich den zehnten Theil des Lieferungs-Objekts als Caution zu hinterlegen.

Breslau, den 5. Oktober 1848.

Königliche Intendantur des 6. Armee-Corps.
Messerschmidt. Wahnschaffe.

Bekanntmachung.

Die bei dem Pfandleiher Brunschwitz hierselbst in der Zeit vom 1. Juli 1846 bis dahin 1847 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstücken, Betten, Uhren und Schmucksachen, sollen

am 21. November Vorm. 9 Uhr

in der Pfandleihanstalt des ꝛc. Brunschwitz, Ketzerberg Nr. 6 hierselbst, durch unsern Auctions-Commissarius Mannig versteigert werden. Es werden daher alle Diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auctions-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben meinen, solche dem Gerichte noch vor dem Termine zur weitern Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.

Breslau, 25. August 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe der hier Gartenstraße Nr. 4 und 5 belegenen, dem Kaufmann Samuel Neihoff gehörigen, auf 6895 Rtl. 13 Sgr. geschätzten Grundstücke haben wir einen Termin auf

den 22. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Kießling in unserem Parteienzimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 30. Juni 1848.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Auktion verfallener Pfänder ꝛc. im städtischen Leihamte, soll am 19ten d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr fortgesetzt werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 13. Oktober 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung, wegen anderweiter Verpachtung des hiesigen königlichen Militär-Bäckerei-Betriebes.

In Folge höherer Anordnung soll im Wege der öffentlichen Ausbietung der hiesige königliche Militär-Bäckerei-Betrieb vom 1. Januar 1849 ab auf unbestimmte Zeit anderweitig verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behuf einen Submissions- und resp. Licitations-Termin

auf den 8. November d. J.

in unserem Büreau-Lokal, Schmiedebrücke Nr. 29 hierselbst, anberaumt, und fordern unternehmungslustige Bäckermeister, welche sich über ihre Kautionsfähigkeit und ihre Qualifikation als sachverständige gelernte Bäcker ausweisen können, hiermit auf, uns ihre Forderung an Backlohn pro Wispel Mehl von 1800 Pfund bis zu dem gedachten Termine schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Bezeichnung auf der Adresse: „Bäckerei-Pacht-Submission" einzureichen. An dem genannten Tage Vormittags 11 Uhr werden wir die eingegangenen Submissionen in Gegenwart der erschienenen Submittenten entsiegeln und mit denselben, sofern diese ihre Kautionsfähigkeit und Qualifikation nachgewiesen haben, mündliche Unterhandlungen anknüpfen. Sollte das Submissions-Verfahren hierbei zu keinem gewünschten Ziele führen, so wird dasselbe noch an demselben Tage in ein Licitations-Verfahren verwandelt werden.

Die Submission event. Licitation wird Abends um 6 Uhr geschlossen und dann auf Nachgebote nicht mehr gerücksichtigt. Die Genehmigung der Gebote, der Zuschlag und die beliebige Auswahl unter den drei mindestfordernden Submittenten resp. Licitanten bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Die speziellen Bedingungen, unter denen die Verpachtung des Bäckerei-Betriebes erfolgt, können in dem Büreau-Lokal des unterzeichneten Proviant-Amts eingesehen werden, und werden in dem Termine selbst zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Breslau, den 16. Oktober 1848.

Königliches Proviant-Amt.

Proklama.

Der abwesende Ehemann der hier wohnhaften verehelichten von Breska, Wilhelmine Dorothea, gebor. Bonak, der Jakob von Breska, welcher im Jahre 1814 als Hauptmann in der russisch-deutschen Legion gestanden und sich gegen Ende des Jahres 1818 von seinem hiesigen Aufenthaltsorte entfernt haben soll, angeblich, um in seine Heimath nach Wien und Ungarn zu reisen, wird auf das Ansuchen seiner genannten Ehegattin, welche behauptet, von seinem Aufenthalte, aller angewandten Mühe ungeachtet, keine Nachricht erhalten zu haben, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Monaten und spätestens in dem

auf den 24. Februar 1849

Vormittags 10 Uhr im Kammergerichte angesetzten Termine vor dem Kammergerichts-Rath Sethe zu gestellen und die wegen böslicher Verlassung angestellte Ehescheidungsklage zu beantworten, widrigenfalls die bösliche Verlassung für dargethan angenommen und auf Trennung der Ehe erkannt und der ausbleibende Ehegatte für den allein schuldigen Theil erklärt werden wird.

Berlin, den 21. Juni 1848.

Das Ehegericht des königlich preußischen Kammergerichts.

Bücher-Auktion.

Dinstag den 24sten d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen auf dem Oberlandesgericht eine Sammlung Bücher. jurist., militair., mediz., theol. und andern Inhalts; desgl. mehrere Karten und Pläne, so wie eine Partie von der Zeitschrift des „Propheten" von Suckow nebst Makulatur, gegen baare Zahlung versteigert werden. Das Verzeichniß ist bei Unterzeichnetem, Seminargasse Nr. 15, einzusehen.

Breslau, den 16. Oktober 1848.

Hertel, Kommissionsrath.

Die Stelle eines Ober-Rabbiners an die niederländisch-israelitische Hauptsynagoge und Ressort zu Rotterdam wird hiermit zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben. Neben gründlicher Kenntniss der israelitischen Theologie wird Geübtheit in den talmudischen Wissenschaften, durch rabbinale Zeugnisse bestätigt, verlangt; auch muss der Bewerber noch im kräftigen Mannesalter stehen und im Stande sein, professorale Testimonia vorzulegen von vollendeten Studien in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, lateinischen, griechischen und hebräischen Alterthümern, Mathesis, Logik, Philosophie, Völkergeschichte, Moral, geweihten Beredtsamkeit und Pädagogik.

Man adressire sich in frankirten Briefen in lateinischen Buchstaben an Parnassim an oben genannter Hauptsynagoge, durch welchen nähere Auskunft gegeben wird.

Avis.

Monsieur Lamy arrivant de France sa patrie et recommandé céans par Monsieur le directeur Heinemann, Junkernstrasse Nr. 2, près de qui on peut se renseigner; désire donner des leçons de Conversation française et décriture, les personnes qui l'honorerons de leur confiance peuvent aussi s'adresser à sa demeure Ohlauer Stadtgraben Nr. 19, de 2 heures après midi à 4 heures du soir.

Ein Mädchen von **Bildung** und **angenehmem Aeußern,** im **Rechnen** geübt, findet unter der Versicherung der freundlichsten Behandlung, sofort eine Stelle als Gehülfin in einem sauberen Geschäft außerhalb Breslau. Das Nähere ist zu erfahren Ring Nr. 51 im Gewölbe.

Ein gebildetes junges Mädchen wünscht möglichst bald einen Posten in einer Haus- oder Landwirthschaft zu übernehmen, wo sie der Hausfrau in jeder Hinsicht thätig zur Seite stehen könnte. Es wird mehr auf eine anständige, freundliche Behandlung, als hohes Gehalt gesehen werden.

Nähere Auskunft wird Frau Pastor Ehrlich, Nikolaistraße Nr. 20, zu ertheilen die Güte haben.

Zwei gebildete anständige **hübsche Mädchen** können als **Laden-Mamsellen** in einem noblen und großen Geschäft ein gutes Engagement finden. Näheres im concess. Commissions- und Gesinde-Vermiethungs-Büreau von **E. Berger,** Bischofstr. 7.

Oekonomie-Lehrlings-Stellen weiset auf großen und kleinen Gütern nach das Commissions-Büreau von

E. Berger, Bischofstr. 7.

Tüchtige **Commis,** worunter mehrere der polnischen Sprache mächtig, als auch Handlungs-Lehrburschen, empfiehlt das Commissions-Büreau von

E. Berger, Bischofstr. 7.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sind verschiedene Bau- und Nutzhölzer sehr billig zu verkaufen.

Näheres Tauenzienstraße Nr. 44.

Verloren wurde ein goldner Ring mit einem Carniolstein in Herzform, darauf ein † gravirt, am Ausgange der Cosmoramen, durch Herausnahme des Geldbeutels, um einer Bittenden ein Allmosen zu geben. — Dem Finder wird bei Rückgabe 1 Rtlr. zugesichert: Vorwerksgasse Nr. 6.

Im Verlage von Im. Tr. Wöller in Leipzig (Königsstr. 19) erschien so eben vollständig und kann durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden, in **Breslau** vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herren-Straße Nr. 20:

Allgem. Lesebuch
für deutsche
Stadt- u. Landschulen.

(2 Theile.)

Bearbeitet und zusammengestellt aus den Werken der ausgezeichnetsten, mustergültigsten ältern und neuern Jugend- und Volksschriftsteller und Klassiker deutscher Nation, von

Gg. A. Winter (Oberlehrer).

1. Theil: für Mittelklassen. $6\frac{1}{2}$ Ngr. = Sgr. (Partien von je 30 Exemplaren nur $5\frac{1}{2}$ Rtl.; dauerhaft gebunden mit Rücken und Ecken 7 Rtl. 10 Ngr. = Sgr.)

2. Theil: für Oberklassen. 12 Ngr. = Sgr. (Partien von je 30 Exempl. nur 10 Rtl.; dauerhaft geb. mit Rücken und Ecken 12 Rtl.)

☞ Gebundene Exemplare werden einzeln nicht abgegeben. ☜

Obschon die Anzahl der neuerdings erschienenen Lesebücher sehr groß ist, so fehlte es bisher doch noch an einem dem Zeitbedürfnisse wirklich entsprechenden. Dies beweisen wohl am deutlichsten die vielen an den für die Volksschule rastlos thätigen Verfasser von den verschiedensten Seiten her ergangenen, sich immer wiederholenden Aufforderungen, „er möge doch recht bald ein Lesebuch geben, welches für die ganze Schulzeit ausreiche und weiterbaue auf seinem so viel verbreiteten

Elementarschüler,

(„enthaltend die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- und Rechtschreibeübungen, methodisch und streng stufenweise bearbeitet. Eine wohlfeile Handfibel mit

Druck- und Schreibschrift

für die Unterklassen deutscher Stadt- und Landschulen.

Vierte sehr vermehrte Auflage.

Preis $3\frac{1}{2}$ Ngr. = Sgr. — (Partien von je 30 Exempl. nur 3 Rtl., dauerhaft gebunden mit Rücken und Ecken 4 Rtl. 10 Ngr. = Sgr.)

ein von tüchtigen Schulmännern als vortreffliches Hülfsmittel bei dem sich immer mehr verbreitenden Schreib-Leseunterrichte angelegentlichst empfohlenes Buch, welches in der neuen Auflage mit so vielem Lesestoff vermehrt ward, daß es gerade um 1 Bogen stärker geworden ist.

Winter's Lesebuch unterscheidet sich nun von den vielen neuern Lesebüchern ganz wesentlich dadurch, daß es einerseits eine wohlgeordnete Mustersammlung für Geist und Herz aus den besten Schriften der deutschen Nation, andererseits aber zugleich auch eine möglichst streng-systematische Vor- und Durchführung der sogenannten „gemeinnützigen Kenntnisse" für den einstigen gut unterrichteten Bürger und Landmann bietet. Es wird sonach gleichsam ein Vermittler zwischen der alten und neueren Schule sein. Der poetische Theil, zu Lese- und Gedächtnißübungen bestimmt, und zugleich die wichtigsten Lehren und Lehrsätze der christlichen Religion behandelnd, wird einem bisherigen großen Mangel abhelfen.

Wintergarten.

Heute, Mittwoch, **3tes Abonnement-Concert.** Anfang 3 Uhr.

Fürstensgarten.

Heute Mittwoch Militär-Hornkonzert, bei ungünstigem Wetter im obern Saale. Entree à Person 1 Sgr. **A. Ziegler.**

Zum **Fleisch-** und **Wurst-Ausschieben** auf der neuerbauten Kegelbahn in der **goldenen Sonne** in der Oder-Vorstadt, ladet auf heute Mittwoch den 18. Oktober ergebenst ein. **A. Wöllmer.**

Täglich frische Malzbonbon, das Pfd. 9 Sgr. **Sauerbonbon** das Pfd. 15 Sgr. in der Konditorei Karlsstr. Nr. 2, neben der Pechhütte. **Hauck.**

Das so eben erschienene neueste Heft (Nr. 24) des **„Leuchtthurms"** enthält außer der Fortsetzung der bekannten „Berliner Spiegelbilder" und einigen andern höchst interessanten Artikeln:

Das neueste Sündenregister
der preußischen Reaction und Contrerevolution in Berlin.

Ferner:

Georg Jung,

Mitglied der Berliner konstituirenden Versammlung,

Biographie und Charakteristik.

Mit Portrait.

Das Quartal dieser im entschiedensten Fortschritte redigirten Zeitschrift kostet

☞ **nur 24 Sgr.** ☜

Außer der wöchentlich erscheinenden 1 bis $1\frac{1}{2}$ Bogen starken Nummer werden der Zeitschrift mit Beginn eines jeden Monates 4 bis 5 Bogen starke Hefte mit dem vortrefflich ausgeführten

Portrait eines freisinnigen Zeitgenossen

und eine gute politische Karrikatur

beigegeben. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Leipzig, den 13. September 1848. **Er. Keil** und **Komp.**

Gußeiserne Koch- und Bratöfen,

so wie verzierte Etagenöfen und Koch-Apparate mit Ringen, empfehlen bestens:

E. Zippel u. Comp., Junkernstraße Nr. 27.

Den verehrten Theilnehmern zur Nachricht, daß das Matthiaskränzchen, den 18. d. M. wieder stattfindet. Der Vorstand.

Ein Haus, auf bestem Platz in der Stadt, mit Bauplätzen, ist zu verkaufen oder gegen ein gut rentirendes Grundstück bei noch einiger Anzahlung zu vertauschen. Näheres Schweidnitzer Straße Nr. 10 beim Wirth, früh bis 9 Uhr, Nachmittags bis 4 Uhr.

Ein Schulamts-Kandidat sucht eine **Hauslehrerstelle.** Zu erfragen durch Hrn. Seminar-Oberlehrer Scholz.

Zum Verkauf in Consignation erhielten und offeriren wir

Extra feinen Zucker in Hüten zu $5\frac{1}{2}$ Sgr. pro Pfd. und **gewöhnlich feinen Zucker** desgl. zu $5\frac{1}{4}$ Sgr.

M. Rochefort u. Comp.,
Mäntlergasse Nr. 16.

Kieler Sprotten,
Jauersche Bratwurst,
Elbinger Neunaugen,
Holländ., Schweizer,
Limburger u. Ollmützer Käse

empfiehlt: **C. G. Felsmann,**
Ohlauerstraße 55, Königsecke.

Elbinger Neunaugen

bester Röstung empfiehlt à Stück $1\frac{1}{4}$ Sgr., 12 Stück für 12 Sgr.:

Heinrich Kraniger,

Karlsplatz Nr. 3, am Pokoyhofe.

Glacé-Handschuhe sowie wollene und seidene Stoffe werden gewaschen: Messergasse Nr. 41, im ersten Stock.

Gasäther,

das Pfund 5 Sgr., aus der Fabrik von A. H. Polko in Ratibor ist fortdauernd vorräthig bei **Strehlow u. Laßwitz,** Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Ein Schreibpult ist billig zu verkaufen: Schmiedebrücke Nr. 50, 2 Stiegen.

Gute 7oktav. Flügel stehen zum billigen Verkauf, auch zum Verleihen: Herrenstr. 24.

Zu Verkaufen. Ein hübsches Haus, auf der Nikolaistraße. Näheres beim Commissionär **Tralles,** Messergasse Nr. 39.

Schönes Akten-Makulatur und eine spanische Wand, sind billig zu verkaufen: Hummerei Nr. 17, eine Treppe hoch.

7000 Rthl. $5\frac{1}{2}$ pCt., erste Hypothek und 2500 Rthl. Hypotheken, sind zu acquiriren: Schuhbrücke Nr. 21, par terre.

Alte Ziegeln, so gut wie neu, sind billig, weil der Platz muß geräumt werden, zu verkaufen: Stockgasse Nr. 14, eine Stiege.

Ein Kapital von 2000 Rthl. wird auf das Haus auf der Schweidnitzer Straße Nr. 13, als alleinige Hypothek, ohne Einmischung, gesucht. Das Nähere daselbst, 2 Stiegen hoch zu erfragen.

Korbmacher-Ruthen

sind in Grüneiche zu verkaufen.

Verlorener Wachtelhund.

Ein kleiner gelbgescheckter Wachtelhund ist am 16. Oktober verloren gegangen. Wer denselben Messergasse Nr. 9 par terre abgiebt, erhält eine Belohnung.

Tauenzienplatz Nr. 7 ist der 3te Stock, bestehend aus 5 Stuben, Kabinet und Küche bald oder Weihnachten d. J. zu vermiethen.

Albrechtsstraße Nr. 33

ist die erste Etage nebst Stallung und Wagenplatz zu zeitgemäßem Preise zu vermiethen und Ostern 1849 zu beziehen. Das Nähere in der Konditorei.

Drei freundliche Zimmer

sind zusammen, auch getheilt, mit auch ohne Möbel, vom 1. Novbr. ab zu vermiethen: Altbüsserstraße Nr. 45, 3 Treppen.

Stube, Alkove und Küche ist zu vermiethen und bald zu beziehen: Neue Sandstraße Nr. 5.

Eine freundliche Wohnung im 1. Stock ist zum 1. November oder Weihnachten zu beziehen. Näheres zu erfragen im Gewölbe, Katharinenstr. Nr. 11 a.

Eine freundlich möblirte Vorder-Stube ist sofort zu vermiethen: Ring Nr. 31, im 3. Stock.

☞ Eine freundlich möblirte Stube, vorn heraus, ist Kleinburger Chaussee, im 1. Hause rechts, im 3. Stock, an einzelne Herren zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Nikolaistraße Nr. 22 ist eine Stube vornheraus im 2. Stock für einen stillen Herrn zu Weihnachten billig zu vermiethen.

Heiligegeiststraße Nr. 21, an der Promenade, Wohnungen von verschiedener Größe. Näheres Sandstraße Nr. 12, erste Etage.

Ring Nr. 60 ist eine Wohnung im 3. Stock von 6 Stuben, Küche und Beigelaß zu vermiethen und bald oder Weihnachten zu beziehen.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Justizkommiss. Bulla a. Gleiwitz. Kaufm. Bulman a. England. Kaufm. Büttner aus Lauban. Oberbergrath v. Kummer a. Brieg. Gutsbes. Graf v. Pfeil a. Nimptsch. Eigenthümer Glenn a. Amerika. Rentier Czaynowicz a. Paris. Offizier v. Falkenstein u. Fr. v. Schwanowitz a. Gräfenberg k.

Breslauer Getreide-Preise
am 17. Oktober.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	63	Sg.	58	Sg.	47	Sg.
Weizen, gelber	61	„	56	„	46	„
Roggen	35	„	31	„	28	„
Gerste	$28\frac{1}{2}$	„	26	„	24	„
Hafer	$18\frac{1}{2}$	„	17	„	16	„

Breslau, den 17. Oktober.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserliche Dukaten $95\frac{1}{2}$ Br. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{4}$ Gld. Polnisches Courant $94\frac{5}{6}$ Br. Oesterreichische Banknoten 94 Gld. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $74\frac{1}{4}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $95\frac{3}{4}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% $77\frac{1}{4}$ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $90\frac{1}{2}$ Br., Litt. B 4% $92\frac{1}{3}$ Br., $3\frac{1}{2}$% $81\frac{1}{2}$ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 90 Gld., neue 90 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $85\frac{3}{4}$ Gld. Oberschlesische Litt. A $3\frac{1}{2}$% $87\frac{3}{4}$ Gld., Litt. B $87\frac{3}{4}$ Gld Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% 68 Gld. Köln-Mindener $3\frac{1}{2}$% 73 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $41\frac{1}{12}$ Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.